



Publikationen des Deutschen Archäologischen Instituts

Burkhard Emme

»Das Märchen von den drei Märkten«: Bauten merkantiler Funktion und die städtebauliche Entwicklung des hellenistischen Milet

Istanbuler Mitteilungen 63, 2013, 51–74 (Sonderdruck)

<https://doi.org/10.34780/hx2jq191>

Herausgebende Institution / Publisher:
Deutsches Archäologisches Institut

Copyright (Digital Edition) © 2024 Deutsches Archäologisches Institut
Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0
Email: info@dainst.de | Web: <https://www.dainst.org>

Nutzungsbedingungen:

Mit dem Herunterladen erkennen Sie die [Nutzungsbedingungen](#) von iDAI.publications an. Sofern in dem Dokument nichts anderes ausdrücklich vermerkt ist, gelten folgende Nutzungsbedingungen: Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeber*innen der jeweiligen Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de). Etwaige davon abweichende Lizenzbedingungen sind im Abbildungsnachweis vermerkt.

Terms of use:

By downloading you accept the [terms of use](#) of iDAI.publications. Unless otherwise stated in the document, the following terms of use are applicable: All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de). Any deviating terms of use are indicated in the credits.

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT
ABTEILUNG ISTANBUL

ISTANBULER MITTEILUNGEN

BAND 63, 2013

PDF Dokument des gedruckten Beitrags
PDF document of the printed version of

BURKHARD EMME

»Das Märchen von den drei Märkten«
Bauten merkantiler Funktion und die städtebauliche
Entwicklung des hellenistischen Milet

Sigel der Istanbuler Mitteilungen
IstMitt

HERAUSGEBER

Prof. Dr. Felix Pirson, Dr.-Ing. Martin Bachmann

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT

Prof. Dr. Halûk Abbasoğlu (Istanbul), Prof. Dr. Franz Alto Bauer (München), Prof. Dr. Albrecht Berger (München), Prof. Dr. François Bertemes (Halle), Doç. Dr. Yaşar Ersoy (Çorum), Prof. Dr. Ralf von den Hoff (Freiburg), Prof. Dr.-Ing. Adolf Hoffmann (Berlin), Prof. Dr. Klaus Kreiser (Bamberg), Prof. Dr. Mehmet Özdoğan (Istanbul), Prof. Dr. Peter Pfälzner (Tübingen), Prof. Dr. Christopher Ratté (Ann Arbor), Prof. Dr.-Ing. Klaus Rheidt (Cottbus), Prof. Dr.-Ing. Dorothee Sack (Berlin), Prof. Dr. Martin Zimmermann (München)

Herausgeber und Redaktion:
Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Istanbul
İnönü Cad. 10, TR – 34437 İSTANBUL – Gümüşsuyu

© 2013 by Verlag Ernst Wasmuth Tübingen

Alle Rechte vom Deutschen Archäologischen Institut, Abteilung Istanbul, vorbehalten.
Wiedergaben, auch von Teilen des Inhalts, nur mit dessen ausdrücklicher Genehmigung.
Satz, Gestaltung u. Reprographie: Linden Soft Verlag e.K., Aichwald.
Druck und Einband: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten.
Printed in Germany

ISBN 978-3-8030-1654-6 ISSN 0341-9142

BURKHARD EMME

»Das Märchen von den drei Märkten«
 Bauten merkantiler Funktion und die städtebauliche
 Entwicklung des hellenistischen Milet*

Schlüsselwörter: Milet, Hellenismus, Stoa, Markt, *tabernae*

Keywords: Miletus, Hellenistic era, Stoa, Market, *tabernae*

Anahtar sözcükler: Milet, Hellenistic Dönem, Stoa, Çarşı, *tabernae*

EINLEITUNG

Der Begriff der Nachhaltigkeit ist in aller Munde. Die wachsende Sensibilität für die Zusammenhänge zwischen einer auf beständiges Wachstum ausgerichteten Wirtschaftspolitik einerseits und begrenzten natürlichen Ressourcen andererseits hat in den modernen Industriegesellschaften in den vergangenen Jahrzehnten zu einer Diskussion um nachhaltige Produktionsverfahren und Wirtschaftsprozesse geführt.

* Der vorliegende Beitrag beruht auf zwei Vorträgen, die am 24.10.2011 am Institut für Klassische Archäologie der FU Berlin sowie am 31.10.2012 im Rahmen der Herbstschule »Wirtschaft und Architektur« an der Abteilung Istanbul des DAI gehalten wurden. Mein Dank gilt den Teilnehmern beider Veranstaltungen sowie insbesondere den Anregungen und Hinweisen von C. Berns, J. Fabricius, A. Herda sowie K. Piesker, F. Pirson und A. Slawisch.

Abbildungsnachweis: *Abb. 1* = von Gerkan 1924, 2 *Abb. 1.* – *Abb. 2* = von Gerkan 1922, Taf. 23–26. – *Abb. 3–5. 7. 8. 12* = Autor. – *Abb. 6* = von Gerkan 1925, Taf. 6. – *Abb. 9–11* = Autor auf Basis von Gerkan 1924, *Abb. 6* sowie B. F. Weber, Der Stadtplan von Milet. Einhundert Jahre Stadtforschung, in: J. Cobet – V. v. Graeve – W.-D. Niemeier – K. Zimmermann (Hrsg.), Frühes Ionien. Eine Bestandsaufnahme. Panionion-Symposium Güzelçamlı 26. September – 1. Oktober 1999, *MilForsch* 5 (Mainz 2007) 327–362 Beil. 3.

Neben den üblichen Abkürzungen des DAI gemäß AA 2005, 309–399 gelten die folgenden:

Emme 2011	B. Emme, Zur Rekonstruktion der kaiserzeitlichen Halle am Nordmarkt von Milet, <i>IstMitt</i> 61, 2011, 219–231
von Gerkan 1921	A. v. Gerkan, Das Stadion, <i>Milet</i> 2, 1 (Berlin 1921)
von Gerkan 1922	A. v. Gerkan, Der Nordmarkt und der Hafen an der Löwenbucht, <i>Milet</i> 1, 6 (Berlin 1922)
von Gerkan 1924	A. v. Gerkan, Griechische Städteanlagen (Berlin 1924)
von Gerkan 1925	A. v. Gerkan, Kalabaktepe, Athena-Tempel und Umgebung, <i>Milet</i> 1, 8 (Berlin 1925)
von Gerkan – Krischen 1928	A. v. Gerkan – F. Krischen, Thermen und Palaestren, <i>Milet</i> 1, 9 (Berlin 1928)
Knackfuß 1924	H. Knackfuß, Der Südmarkt und die benachbarten Bauanlagen, <i>Milet</i> 1, 7 (Berlin 1924)

Zugleich hat die Finanzkrise des Euro-Raums den Blick dafür geschärft, dass Nachhaltigkeit als grundlegendes Prinzip eines stabilen ökonomischen Systems nicht allein auf die Umweltverträglichkeit von Produktion und Konsum beschränkt ist. Vielmehr müssen auch Finanzsysteme dem Aspekt der Nachhaltigkeit Rechnung tragen, um eine positive wirtschaftliche Entwicklung langfristig zu gewährleisten. Das Ziel des vorliegenden Beitrags ist es, diesen Zusammenhang am Beispiel der Entwicklung der antiken Stadt Milet zu veranschaulichen. Beleuchtet werden soll dabei der wechselseitige Bezug von Wirtschaft und städtebaulicher Entwicklung, soweit er sich in Milet anhand des archäologischen Befundes nachvollziehen lässt.

Für das Bild von der städtebaulichen Entwicklung Milets sind bis heute die Arbeiten des deutsch-baltischen Architekten A. von Gerkan prägend, der seit 1908 als Grabungsarchitekt in Milet arbeitete. Zudem geht ein Großteil der in den Jahren nach dem 1. Weltkrieg erschienenen Grabungspublikation auf ihn zurück, darunter die Werke zum Stadion (1921), zum Nordmarkt (1922), zum Areal beim Athena-Tempel (1925) sowie – gemeinsam mit F. Krischen – zu den Gymnasien und Thermenanlagen (1924). In methodischer Hinsicht ist anzumerken, dass von Gerkan bei der Datierung und Deutung der von ihm behandelten Bauten zumeist ausschließlich architekturtypologisch bzw. bautechnisch argumentierte, da Beobachtungen zu Stratigraphie und archäologischem Fundmaterial im Verlauf der Ausgrabungen praktisch nicht dokumentiert wurden¹. Zwar bleibt diese Einschränkung zumindest in Hinblick auf die von der Altgrabung freigelegten Bauten auch für alle späteren Bearbeiter bestehen. Dennoch soll im Folgenden aufgezeigt werden, dass es möglich ist, auch allein auf Grundlage der bislang publizierten Baubefunde zu neuartigen Ergebnissen zu gelangen, die das Verständnis für die Mechanismen, die für die städtebauliche Entwicklung Milets von Bedeutung waren, zu erweitern in der Lage sind.

Für das durch von Gerkan etablierte Bild von der städtebaulichen Gliederung und Entwicklung Milets im Hellenismus und in der Kaiserzeit sind in erster Linie drei Anlagen von Bedeutung, für die der Ausgräber die Bezeichnung als Nord-, Süd- und Westmarkt prägte². Unabhängig von der weitgehend undifferenzierten Terminologie, die offen lässt, ob es sich bei den als »Markt« bezeichneten Anlagen tatsächlich um solche merkantiler Funktion oder vielmehr um politisch-administrative Zentren im Sinne der »*leuthera agora*« handelt³, wirft von Gerkans Deutung der milesischen Baubefunde die Frage auf, anhand welcher architekturtypologischer Kriterien sich Gebäude merkantiler Funktion überhaupt im Baubestand antiker Städte nachweisen lassen. Eine besonders charakteristische Bauform, für die allgemein eine Nutzung für Handel und Gewerbe anzunehmen ist, stellen diesbezüglich parataktisch angeordnete Kammern einheitlicher Form und Größe dar, die in Analogie zum westlichen Mittelmeerraum gemeinhin als *tabernae* bezeichnet werden⁴. Räume dieses Typs öffneten sich in aller Regel auf eine allgemeine Verkehrsfläche

¹ von Gerkan 1922, 3–4; von Gerkan 1925, 1–3.

² von Gerkan 1922 *passim*; von Gerkan 1924, 98–102; von Gerkan 1925, 99–105; abweichend Knackfuß 1924, 2, der den »Westmarkt« implizit nicht den merkantilen Bauten Milets zurechnet, ohne eine alternative Deutung vorzuschlagen.

³ Zur Lage der Agora im Sinne des politisch-administrativen Zentrums Milets zuletzt H.-U. Cain – M. Pfanner, Die Agora Milets in der Kaiserzeit und Spätantike, in: O. Dally – M. Maischberger – P. Schneider – A. Scholl (Hrsg.), Zeiträume. Milet in Kaiserzeit und Spätantike (Berlin 2009) 82–95; sowie A. Herda, Apollon Delphinios, das Prytaneion und die Agora von Milet, AA 2005/1, 272–273, der eine Lage der Agora im Areal südlich des Delphinions plausibel machen konnte. Ähnlich zudem bereits die einleitende Bemerkung von Knackfuß 1924, 2, der das Areal nördlich des Südmarktes in seiner kaiserzeitlichen Ausgestaltung als ein »wahres Kaiserforum« bezeichnete.

⁴ Allgemein zu *tabernae* H. v. Hesberg, Römische Baukunst (München 2005) 115–118; für Delos: M. Trümper, Wohnen und Arbeiten im hellenistischen Handelshafen Delos, in: M. Droste – A. Hoffmann (Hrsg.), Wohnformen und Le-

(Straße, Platz, weiter Hof) und konnten als Läden oder auch als Werkstätten genutzt werden⁵. *Tabernae* können somit als ein hinreichendes Kriterium für die Identifikation von Bauten oder Gebäudeteilen merkantiler Funktion angesehen werden.

Im Folgenden sollen zunächst die durch von Gerkan als »Märkte« angesprochenen Baukomplexe daraufhin überprüft werden, ob sie Räume des skizzierten Typus aufweisen. Anschließend soll eine kurze Analyse der Verteilung von *tabernae* über das milesische Stadtgebiet aufzeigen, zu welchem Zeitpunkt und in welchen Arealen im Stadtgebiet Anlagen errichtet wurden, für die aufgrund der charakteristischen Raumform eine merkantile Nutzung anzunehmen ist. In der abschließenden Zusammenfassung soll die Bedeutung der erzielten Ergebnisse für die urbanistische Entwicklung Milets erörtert werden.

DIE DREI »MÄRKTE«

»Nordmarkt«

Unter den durch von Gerkan vorgelegten Anlagen nimmt der sogenannte Nordmarkt in städtebaulicher wie auch in architekturhistorischer Hinsicht eine herausragende Stellung ein⁶. Die Anlage liegt im nördlichen Stadtzentrum nahe dem Hafen an der Löwenbucht und dem Heiligtum des Apollon Delphinios (*Abb. 1*) und bildet damit in urbanistischer Hinsicht das Bindeglied zwischen dem nördlich anschließenden Areal am Löwenhafen und dem südlich gelegenen Südmarkt. Mit seiner vermeintlich komplexen Baugeschichte bildete der Komplex zudem lange Zeit ein musterhaftes Beispiel für die bauliche Entwicklung griechischer Platzanlagen zwischen Spätklassik und Kaiserzeit⁷. Da die durch von Gerkan rekonstruierte Bauabfolge und die Deutung der Anlage einander bedingen, ist es sinnvoll, an dieser Stelle zunächst auf deren Baugeschichte einzugehen.

Der Nordmarkt umfasst eine Freifläche von ca. 87 × 44 m zuzüglich der zugehörigen Hallen. Erhalten haben sich im Wesentlichen die Fundamente des Baus sowie vereinzelte Bauglieder. Von Gerkan zufolge entwickelte sich die Anlage in insgesamt vier Phasen. Den Ursprung bildete die im Norden gelegene Hafenhalle nebst dem an diese angeschlossenen Peristylbau (*Abb. 2*). Dieser ist an allen vier Seiten von Kammern nahezu einheitlicher Größe und Form umgeben.

benswelten im interkulturellen Vergleich (Frankfurt a. M. 2003) 125–157; für Pompeji: V. Gassner, Die Kaufläden in Pompeji (Wien 1986); F. Pirson, Mietwohnungen in Pompeji und Herkulaneum. Untersuchungen zum Wohnen und zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Vesuvstädte, Studien zur antiken Stadt 5 (München 1999); für Pergamon zusammenfassend: W. Radt, Pergamon. Geschichte und Bauten einer antiken Metropole (Darmstadt 1999) 83–93.

⁵ Trümper a. O. (Anm. 4) 126–133; M. Trümper, Die »Agora des Italiens« in Delos. Baugeschichte, Architektur, Ausstattung und Funktion einer späthellenistischen Porticus-Anlage, Internationale Archäologie 104 (Rahden/Westf. 2008) 94. 284–291; Pirson a. O. (Anm. 4) 85–99, der zudem im Zusammenhang der Vesuvstädte auf die parallele Nutzung als Wohnraum verweist.

⁶ Problematisch erweist sich der Begriff »Nordmarkt«, da er bei von Gerkan 1922 in zweifacher Hinsicht gebraucht wird. So bezeichnet von Gerkan mit dem Terminus sowohl das zwischen Südmarkt und Löwenhafen gelegene Areal im allgemeinen als auch im engeren Sinne die hier behandelte Anlage, die von der Hafenhalle im Norden, dem Peristylhof im Westen sowie einem L-förmigen Hallenflügel im Süden begrenzt wird; vgl. von Gerkan 1922, 1. Im Folgenden wird der Begriff ausschließlich in dem zuletzt genannten engeren Sinne verwandt.

⁷ von Gerkan 1924, 100–101; R. Martin, Recherches sur l'agora grecque. Études d'histoire et d'architecture urbaines, BEFRA 174 (Paris 1951) 508–512; A. von Kienlin, Die Agora von Priene (Diss. Technische Universität München 2004) 134–135, <<http://tumb1.biblio.tu-muenchen.de/publ/diss/ar/2004/kienlin.pdf>> (10.08.2010).

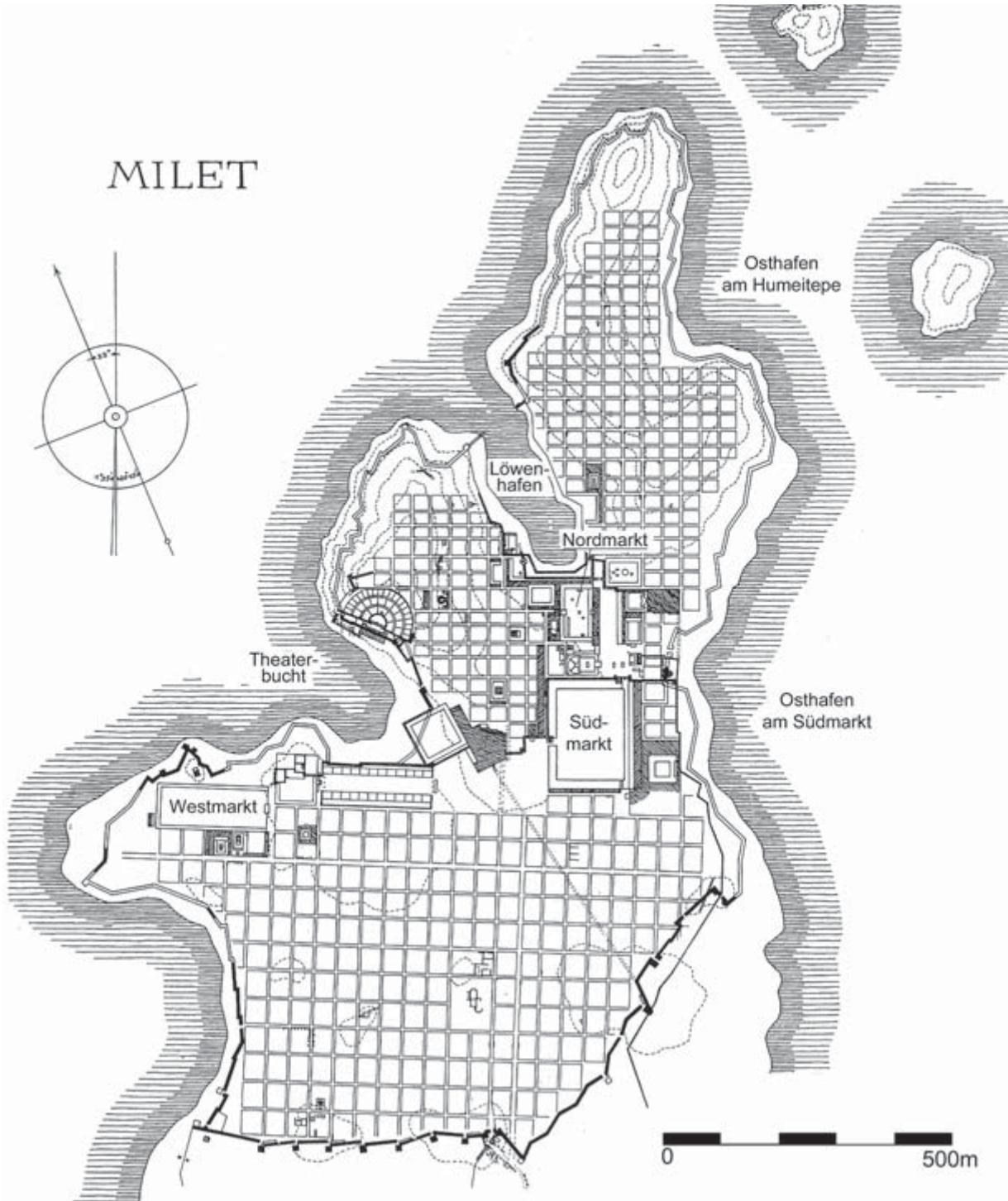


Abb. 1 Milet, Plan der Stadt mit Angabe der »Märkte« nach A. v. Gerkan (von Gerkan 1924)

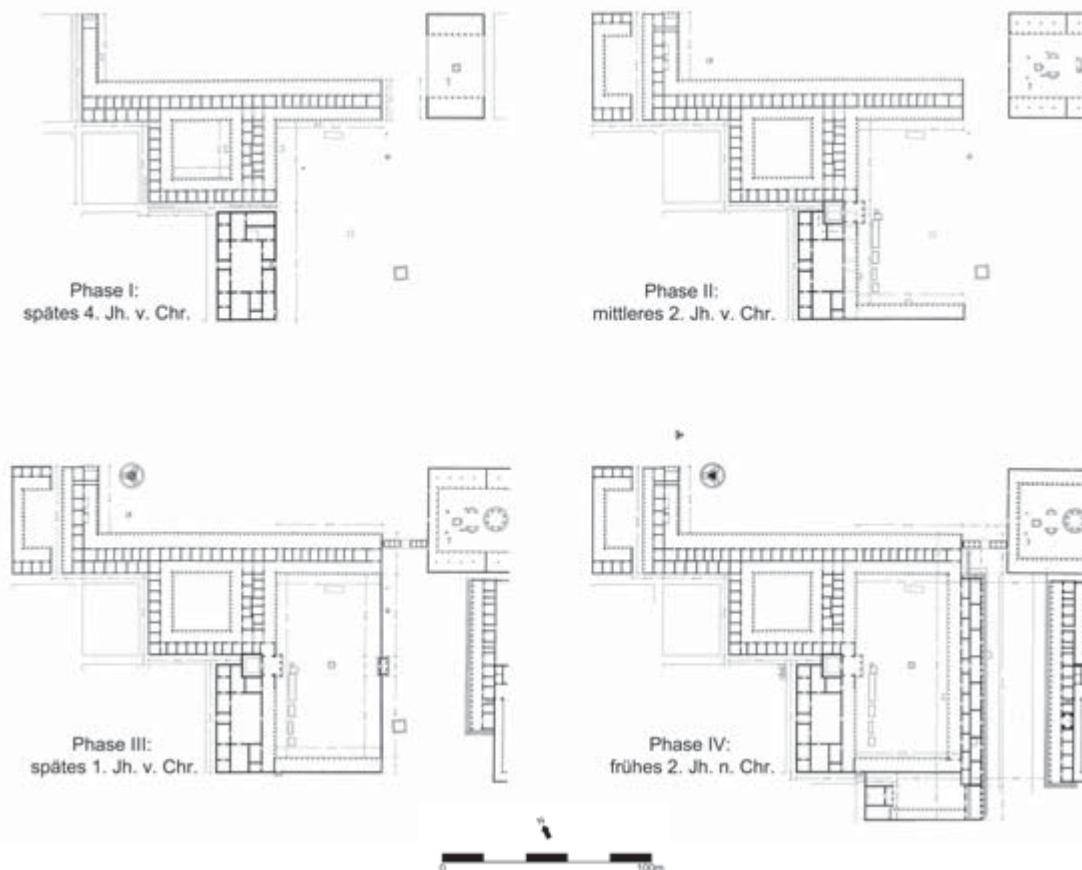


Abb. 2 Milet, »Nordmarkt«. Schematische Darstellung der Entwicklung in vier Bauphasen zwischen dem späten 4. Jh. v. Chr. und dem frühen 2. Jh. n. Chr. gemäß A. v. Gerkan

Aufgrund dessen sowie wegen seiner Nähe zum Hafen ist der Bau daher bereits durch von Gerkan überzeugend als Marktanlage gedeutet worden⁸. Diese erste Bauphase wurde durch von Gerkan aufgrund technischer sowie stilistischer Details plausibel in das späte 4. Jh. v. Chr. datiert⁹.

In einer zweiten Phase wurde der L-förmigen Säulenhalle an der Rückseite der Hafenhalle ein spiegelbildliches Pendant hinzugefügt (Abb. 2). Zwischen dem alten und dem neuen Hallenbau errichtete man zudem einen kleinen Bau mit prostyler Vorhalle und einem umlaufenden Postament im Inneren. Die Anlage wurde durch von Gerkan in das mittlere 2. Jh. v. Chr. datiert und als Tempel interpretiert¹⁰. Auch dieser Deutung ist grundsätzlich zuzustimmen. In einer Kombination aus Zeitstellung und Baubefund vermutete von Gerkan in dem Tempelbau zudem eine Kultanlage für ein hellenistisches Herrscherhaus, am ehesten für dasjenige der Seleukiden¹¹. Diese Annahme erfolgte freilich allein auf hypothetischer Grundlage, da entsprechende Funde

⁸ von Gerkan 1922, 19–23.

⁹ von Gerkan 1922, 91.

¹⁰ von Gerkan 1922, 30–33. 92–93 Abb. 46–48.

¹¹ von Gerkan 1922, 93.

oder inschriftliche Belege nicht vorliegen. Auf die Frage, welcher Gottheit der Tempel geweiht war, wird daher noch zurückzukommen sein.

Einer vermeintlichen dritten Bauphase wies von Gerkan die Errichtung einer Abschlussmauer an der Ostseite der Hofanlage zu, die er in das 1. Jh. v. Chr. datierte (*Abb. 2*)¹². Die Bedeutung dieser Datierung ergibt sich aus dem durch von Gerkan angenommenen Funktionswandel der Anlage, denn erst mit dem baulichen Abschluss an der Ostseite habe der Komplex die Funktion eines Marktbaus übernommen¹³. Gleichzeitig sei der mittig zwischen Tempel und Torbau gelegene Altar errichtet worden¹⁴. Für diesen vermutete von Gerkan eine Nutzung als »Marktaltar«, weshalb er eine Zuweisung an den Gott Hermes vorschlug¹⁵.

Eine vierte und letzte Bauphase ist mit von Gerkan für die mittlere Kaiserzeit anzunehmen (*Abb. 2*)¹⁶. Zu diesem Zeitpunkt wurde dem Ostflügel des »Nordmarktes« ein Hallenbau angefügt, so dass sich für die Anlage selbst eine nun an allen vier Seiten umlaufende Kolonnade ergab. An der Rückseite des Hallenbaus öffnete sich eine zweite Säulenhalle mit rückwärtigen Kammern auf die hier gelegene Straße¹⁷. Aus der Errichtung der mit den Hallenbauten verbundenen Kammern folgerte von Gerkan, dass die merkantile Nutzung des Komplexes noch in der hohen Kaiserzeit intensiviert worden sei¹⁸.

Maßgeblich für von Gerkans Deutung des »Nordmarktes« insgesamt ist demnach die Vorstellung eines Funktionswandels. Während der Bau mit Errichtung der L-förmigen Halle des Südflügels sowie des Tempels an der Westseite in der zweiten Bauphase als Heiligtum geplant worden sei, hätten in den folgenden Jahrhunderten mehrfach Umbauten stattgefunden, für die eine sukzessive Umnutzung des Komplexes als Marktanlage den Anstoß gegeben habe¹⁹.

Jedoch lassen sich aus dem archäologischen Befund bei eingehender Betrachtung keine Hinweise auf eine merkantile Nutzung des »Nordmarktes« in hellenistischer Zeit ableiten. Das maßgebliche Grundrissstypologische Merkmal in Form von parataktisch angeordneten Kammern von einheitlichem Grundriss und gleicher Größe, wie sie etwa am benachbarten Peristyl hinter der Hafenhalle begegnen, ist für die durch von Gerkan mit dem Wandel zu einer merkantilen

¹² von Gerkan 1922, 94–95.

¹³ von Gerkan 1922, 94: »Die wichtigste Veränderung ist die Errichtung einer Abschlußwand [. . .]. Dadurch war der Nordmarkt zuerst in einen abgeschlossenen Platz verwandelt, für den wir einen bestimmten Zweck voraussetzen müssen. Und diesen werden wir jetzt allerdings in den Bedürfnissen des angewachsenen Handels suchen, dem die vor zweihundert Jahren geschaffenen Anlagen nicht mehr genügt haben werden, und da gleichzeitig der hellenistische Herrscherkult seine Bedeutung einbüßte, ist es denkbar, daß der vorher auf dem Platz geduldete Marktbetrieb mit der Zeit das Übergewicht erlangte, bis seine Erfordernisse maßgebend wurden«.

¹⁴ von Gerkan 1922, 95: »Neu errichtet ist das Monument in der Mitte des Platzes, zumal eine Mitte sich eigentlich erst jetzt [d. h. nach Errichtung der östlichen Abschlussmauer] feststellen ließ«.

¹⁵ von Gerkan 1922, 95.

¹⁶ Zwischen der dritten und vierten Bauphase wurde aller Wahrscheinlichkeit zudem noch ein Umbau der Südhalle vorgenommen, der ein Obergeschoss hinzugefügt wurde. Entgegen der bei Gerkan 1922, 26–30 erwogenen Datierung dieser Baumaßnahme in die späte Kaiserzeit werden die zugehörigen Bauglieder von der Säulenfront dieses Obergeschosses inzwischen allgemein in augusteische Zeit datiert, vgl. zusammenfassend F. Rumscheid, Untersuchungen zur kleinasiatischen Bauornamentik des Hellenismus, *BeitrESkAr* 14 (Mainz 1994) 309 Kat.Nr. 154 mit Angabe der weiteren Literatur.

¹⁷ von Gerkan 1922, 47–51. 97–98. Zur Rekonstruktion Emme 2011, *passim*.

¹⁸ von Gerkan 1922, 97: »Die Anlage des Ostflügels bedeutete eine energische Erweiterung der Anlage im Sinne eines verstärkten Handelsverkehrs, denn dadurch wurden eine große Anzahl von geräumigen Kammern neu geschaffen und gewiß einem fühlbaren Bedürfnis entgegengekommen«.

¹⁹ von Gerkan 1922, 94–97.

Anlage verbundene (spät-)hellenistische Phase nicht nachweisbar. Stattdessen weist der Komplex in seiner hellenistischen Form typologisch enge Bezüge zur Architektur zeitgenössischer Hofheiligtümer auf, wie bereits von A. von Kienlin treffend bemerkt worden ist²⁰. Beispiele bieten etwa das Zeus-Heiligtum in Megalopolis oder das Asklepieion von Messene aber auch kleinasiatische Anlagen wie das Artemision im benachbarten Magnesia am Mäander, das Heiligtum der Meter von Mamurt Kale oder die Obere Terrasse im Asklepieion von Kos (*Abb. 3*)²¹.

Auch ein zweites Argument von Gerkan lässt sich bei näherer Betrachtung widerlegen. So beruht die Gerkan'sche Vorstellung eines Funktionswandels der Anlage in den Bauphasen 2 und 3 maßgeblich auf der Datierung der östlichen Abschlussmauer (*Abb. 2*). Diese fußt ihrerseits vorrangig auf dem abweichenden Material der Fundamente: während am Südflügel der Hallen vorwiegend (!) Breccia verwendet wurde, bestehen die Fundamente der Abschlussmauer nördlich des Torbaus aus Gneis, südlich hingegen aus Poros²². Jedoch gibt es gute Gründe anzunehmen, dass die Abweichung des Materials eher auf Werkprozesse während des Bauvorgangs zurückzuführen ist, da sich schon innerhalb der Fundamentierung der Abschlussmauer selbst zwei verschiedene Materialien verwendet finden. Zudem zeigt die Bearbeitung der wenigen *in situ* erhaltenen Bauglieder auffällige Ähnlichkeiten zwischen den Strukturen der vermeintlich unterschiedlichen Bauphasen 2 und 3. So weisen die erhaltenen Stufen der südwestlichen Hofhallen dieselbe Zurichtung mit einer breiten Bosse auf, wie sie für die Stufen am vermeintlich einhundert Jahre jüngeren Propylon der Ostseite charakteristisch ist (*Abb. 4. 5*). Angesichts dieses Befundes erscheint die durch von Gerkan getroffene Unterscheidung von zwei Bauphasen fragwürdig. Stattdessen ist davon auszugehen, dass die östliche Abschlussmauer des Bezirks gemeinsam mit dem Tempel und dem südwestlichen Hallenbau projektiert und errichtet wurde. Die Gerkan'schen Bauphasen 2 und 3 sind demnach allenfalls als unterschiedliche Abschnitte eines einzigen Bauvorgangs anzusehen (*Abb. 2*).

Auch die durch von Gerkan erschlossene Bauabfolge von Tempel und Altar erscheint in diesem Zusammenhang als fraglich. Da von Gerkan erkannte, dass der im Zentrum des Hofes gelegene Altar annähernd mittig zwischen Tempel und Propylon positioniert ist, zog er den Schluss, dass dessen Errichtung den Bau der Abschlussmauer voraussetzt. Folgerichtig datierte er auch den Altar in die von ihm erschlossene dritte Bauphase (*Abb. 2*)²³. Das ist freilich unwahrscheinlich, da der Tempel bereits zum Zeitpunkt seiner Errichtung einen Altar erfordern muss. Für Altar und Abschlussmauer ist daher entgegen von Gerkan eine einheitliche Konzeption und Errichtung gemeinsam mit dem Südflügel und dem Tempel an der Westseite des Bezirks anzunehmen.

²⁰ von Kienlin a. O. (Anm. 7) 134–135: »Anders als am Südmarkt wurde hier [d. h. am Nordmarkt] ein kleiner Tempel errichtet, der die von Westen her auf den Platz führende Straße überbaut; der hellenistische Endzustand, mit seinem etwa mittig liegenden, von Hallen eingerahmten Prostylos, auf den ein gegenüberliegendes Propylon direkt zuführt, erinnert mehr an ein Heiligtum als an einen Marktplatz«. Im Folgenden schloss von Kienlin freilich eher halbherzig auf eine Nutzung des »Nordmarktes« als »Staatsmarkt«, im Gegensatz zum merkantil genutzten Südmarkt.

²¹ Megalopolis: H. Lauter-Bufe, Das Heiligtum des Zeus Soter in Megalopolis (Mainz 2009); Messene: zusammenfassend S. Müth, *Eigene Wege. Topographie und Stadtplan von Messene in spätklassisch-hellenistischer Zeit*, Internationale Archäologie 99 (Rahden/Westf. 2006) 141–202; Magnesia am Mäander: C. Humann – J. Kohte – C. Watzinger, *Magnesia am Maeander. Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen der Jahre 1891–1893* (Berlin 1904) 100–105 Taf. 2; Mamurt Kale: A. Conze – P. Schazmann, *Mamurt Kaleh. Ein Tempel der Göttermutter unweit Pergamon*, *JdI Ergh.* 9 (Berlin 1911); Kos: P. Schazmann, *Asklepieion. Baubeschreibung und Baugeschichte*, Kos 1 (Berlin 1932) 14–21 Taf. 38–40.

²² von Gerkan 1922, 37–38 Abb. 51 Taf. 12.

²³ von Gerkan 1922, 43. 95; s. o. Anm. 14.

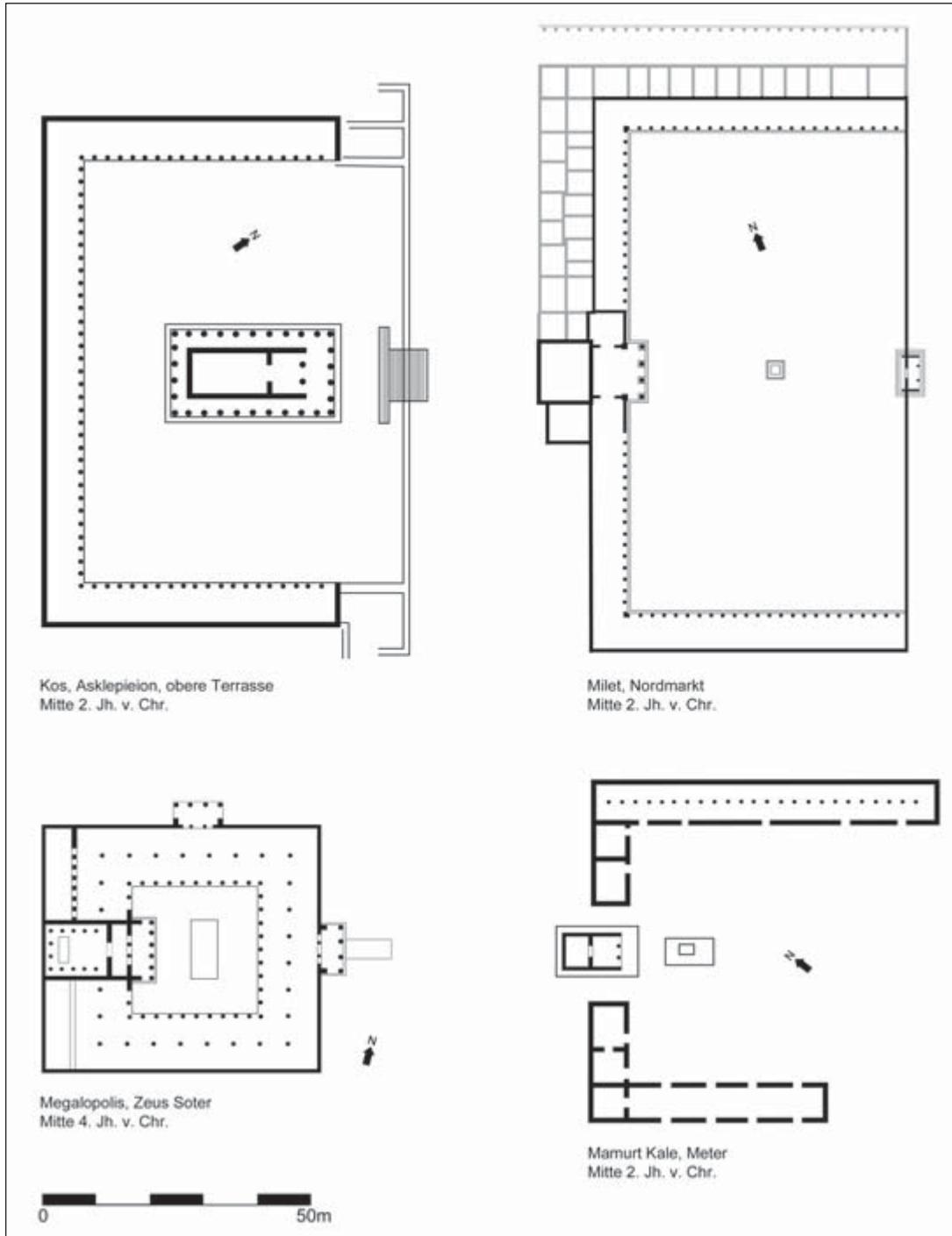


Abb. 3 Maßstäbliche Zusammenstellung von Hofheiligtümern hellenistischer Zeit



Abb. 4 Milet, ›Nordmarkt‹. Stufen der hellenistischen Südhalle



Abb. 5 Milet, ›Nordmarkt‹. Stufen des hellenistischen Propylons

Auch aus dem Baubestand der vierten, hochkaiserzeitlichen Phase lässt sich entgegen der Gerkan'schen These kein Hinweis auf eine merkantile Nutzung des Baus ablesen. Vielmehr ist entgegen der durch von Gerkan vorgelegten Rekonstruktion davon auszugehen, dass die dem Baukomplex in dieser Phase hinzugefügten Kammern sich ausschließlich auf die an der Ostseite des Baus gelegene Säulenstraße öffneten (*Abb. 11*)²⁴. Der sogenannte Nordmarkt von Milet scheint damit selbst nach den umfassenden Umbauten der Kaiserzeit in derselben Form genutzt worden zu sein, in der er drei Jahrhunderte zuvor konzipiert und errichtet worden war: als Heiligtum.

Es stellt sich bei solcher Deutung zwangsläufig die Frage nach dem Kult, den die Anlage beherbergte. Wie bereits angedeutet, hatte von Gerkan eine Funktion des Tempels als Herrscherkultanlage der Seleukiden vermutet. Zugleich hatte er vor dem Hintergrund seiner Deutung der Anlage als Kaufmarkt für den zentralen Altar einen Bezug auf Hermes Agoraios angenommen – ein augenfälliger Widerspruch²⁵. In Anbetracht der hier angestellten Überlegungen müssen beide Zuschreibungen als haltlos erscheinen: die Herrscherkultthese, da der Bau auch in der hohen Kaiserzeit noch in Funktion war, die Zuweisung des Altars an Hermes, da sie einzig auf der willkürlichen Annahme einer merkantilen Nutzung der Anlage beruht. Über die Frage, welcher Gottheit die auffallend großzügig bemessene Anlage tatsächlich gewidmet war, lässt sich in Ermangelung eindeutiger Funde beim gegenwärtigen Forschungsstand nur spekulieren. Fest steht jedoch, dass der ›Nordmarkt‹ seine Bezeichnung zu Unrecht trägt. Eine Bezeichnung als ›Heiligtum am Löwenhafen‹ oder ähnlich würde dem Bau angesichts seiner architekturtypologischen Stellung sicher eher gerecht.

›Westmarkt‹

Im Gegensatz zum ›Nordmarkt‹ ist der sogenannte Westmarkt nur zu einem geringen Teil durch archäologische Ausgrabungen bekannt (*Abb. 6*)²⁶. Die Anlage befindet sich im westlichen Stadtgebiet (*Abb. 1*). Im Norden grenzte die Theaterbucht an, im Süden lagen die hoch aufragenden

²⁴ Emme 2011, 227–228. Dieselbe Feststellung gilt zudem für den in augusteischer Zeit vorgenommenen Umbau der Südhalle, für deren Obergeschoss ebenfalls keine merkantile Nutzung anzunehmen ist, s. o. Anm. 16.

²⁵ von Gerkan 1922, 93. 95.

²⁶ von Gerkan 1925, 99–105 Taf. 6.

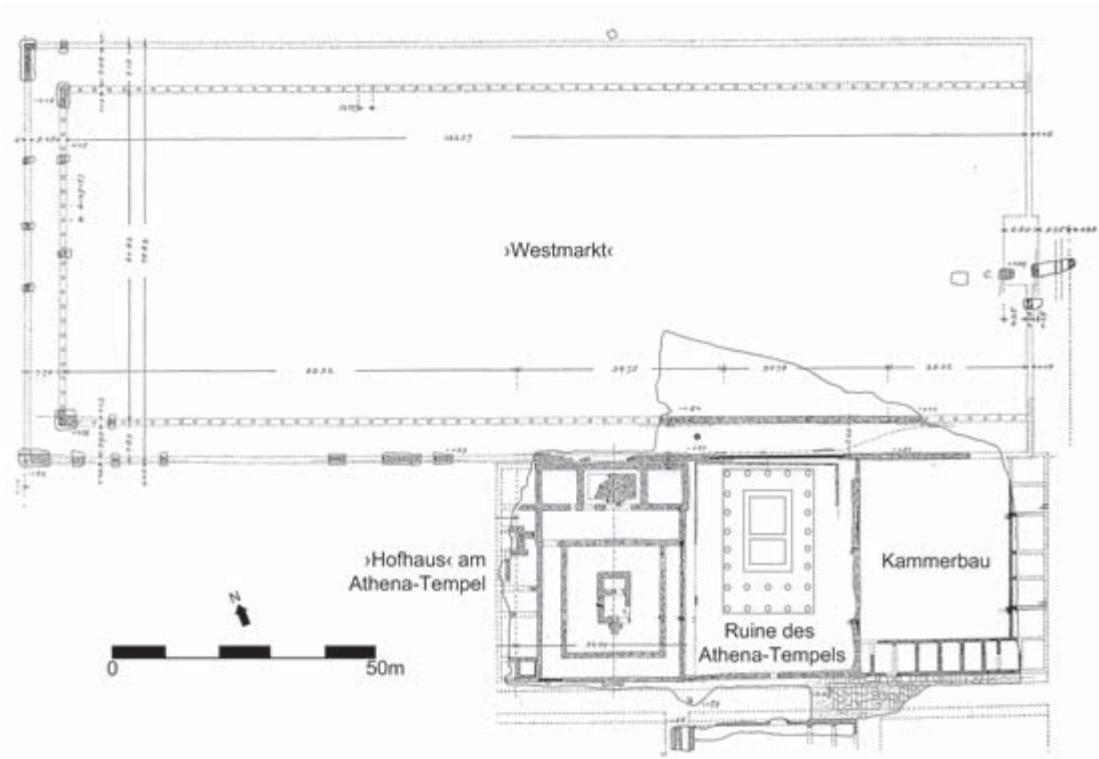


Abb. 6 Milet, »Westmarkt« und benachbarte Bauten mit Angabe des ergrabenen Baubefundes (von Gerkan 1925)

Fundamente des von den Persern zerstörten Athena-Tempels²⁷. Im Osten schließlich befand sich das von dem pergamenischen König Eumenes II. gestiftete Gymnasion, das mit Ausnahme seines Propylons ebenfalls nicht ergraben ist²⁸. Die Datierung des »Westmarktes« in das 1. Jh. v. Chr. durch von Gerkan beruht auf stilistischen Kriterien der wenigen aufgefundenen Bauglieder²⁹.

Auch für den Westmarkt nahm von Gerkan eine merkantile Funktion an³⁰. Zwar fehlen auch in diesem Fall Hinweise auf rückwärtig anschließende Kammerreihen, die eine Funktion als Ladengeschäfte übernommen haben könnten (Abb. 6)³¹. Jedoch vermutete von Gerkan eine

²⁷ Zum Athena-Tempel von Gerkan 1925, 52–72; A. Mallwitz, Gestalt und Geschichte des jüngeren Athenatempels von Milet, *IstMitt* 25, 1975, 67–90; W. Held, Das Heiligtum der Athena in Milet, *MilForsch* 2 (Mainz 2000); B. F. Weber, Die Bauteile des Athenatempels in Milet, *AA* 1999, 415–438; W. Held, Zur Datierung des klassischen Athena-Tempels in Milet, *AA* 2004/1, 123–127.

²⁸ von Gerkan 1921, 16–32 Abb. 11–15.

²⁹ von Gerkan 1925, 105; ausschlaggebend war für von Gerkan in erster Linie die Formgebung der wenigen mit der Anlage in Verbindung gebrachten Bauglieder. Die durch von Gerkan in diesem Zusammenhang angeführte Teilkannelur der dem Westmarkt zugewiesenen dorischen Säulen ist andernorts freilich bereits im 3. Jh. v. Chr. zu beobachten, vgl. Rumscheid a. O. (Anm. 16) 46. 300–301 Kat.Nr. 157. Eine Datierung des »Westmarktes« noch in hochhellenistische Zeit ist demzufolge zumindest nicht auszuschließen.

³⁰ Maßgeblich für von Gerkans Interpretation erscheint wie schon beim Nordmarkt die bauliche Abgeschlossenheit der Anlage in Kombination mit der Lage beim Hafen der Theaterbucht, vgl. von Gerkan 1925, 99. 104–105.

³¹ von Gerkan 1925, 104: »Einigermaßen überraschend ist die Durchführung. Die ganze Marktanlage enthält nicht eine einzige Kammer oder einen geschlossenen Raum. [...] Verkaufsläden und dergleichen fehlen unter allen Umständen«.

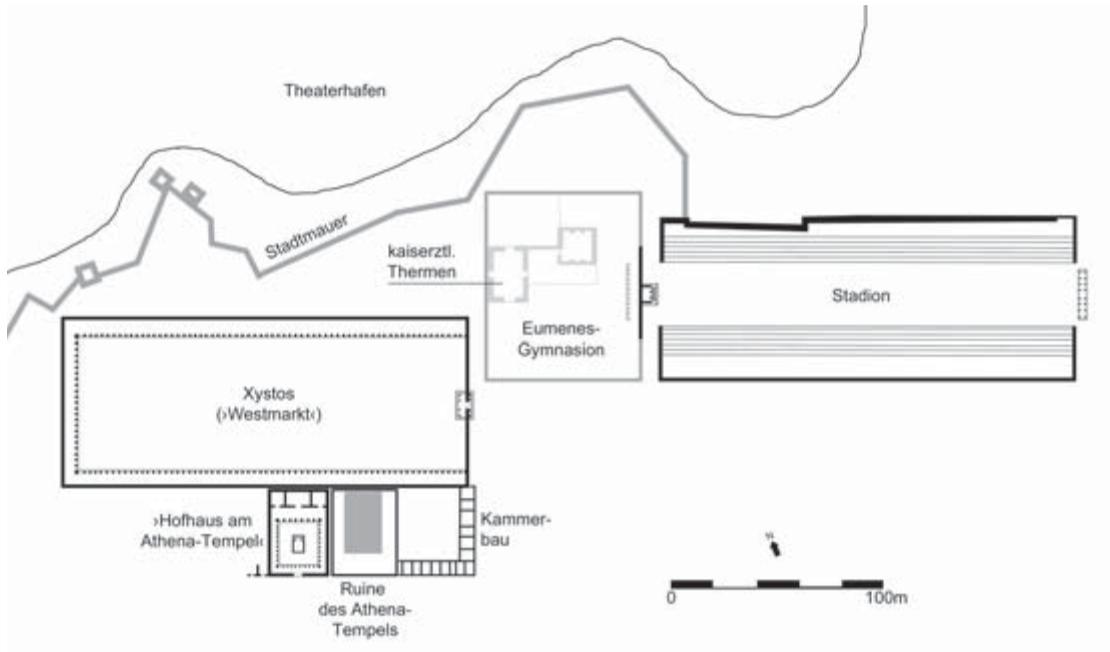


Abb. 7 Milet, »Westmarkt« und benachbarte Bauten. Rekonstruierter Baubestand gegen Ende der hellenistischen Zeit (Autor auf Basis von Gerkan 1925)

Nutzung der freien Platzfläche als »Stapelplatz«³² und erkannte im »Vergleich des Westmarkt- mit dem Nordmarkttemporium [...] den Typus des hellenistischen Emporiums«³³.

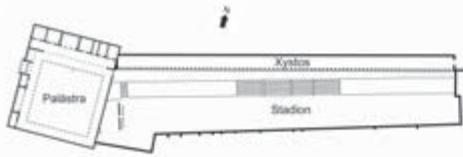
Eine plausiblere Deutung ergibt sich demgegenüber aufgrund der baulichen Gestalt der Anlage im Zusammenhang mit ihrem städtebaulichen Umfeld. Der Hof besitzt eine lichte Ausdehnung von 182×62 m, die Länge der Hallen an Nord- und Südseite beträgt 191 m³⁴. Damit erreicht die Anlage die Länge von einem Stadion, wie es beim benachbarten Stadionbau mit $191,40$ m sicher nachweisbar ist³⁵. In Hinblick auf das benachbarte Gymnasion des Eumenes lässt sich daher vermuten, dass der vermeintliche Westmarkt als Laufanlage diesem Gymnasion zugehörig war (Abb. 7). Vergleichbare Einrichtungen finden sich vielerorts in der griechischen Welt, so etwa in den panhellenischen Heiligtümern von Olympia und Delphi, aber auch im Milet benach-

³² von Gerkan 1925, 104–105.

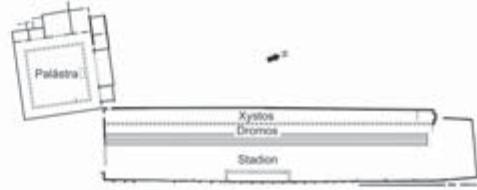
³³ von Gerkan 1925, 104–105; vgl. von Gerkan 1924, 101. Die typologische Deutung der von Hallen gesäumten großflächigen Anlagen als »Großmarkt« geht indessen nicht zuletzt auch deswegen fehl, weil entsprechende Anlagen andernorts nicht nachweisbar sind, wo man sie zu allererst erwarten würde. So wurde der Handel auf Delos augenscheinlich primär über die *tabernae* abgewickelt, die nur nahe dem Hafen in – vergleichsweise kleinen – Baukomplexen zusammengeschlossen wurden: Trümper a. O. (Anm. 4) 138–140. 147–148. Zu Lagerzwecken nutzte man hingegen vorzugsweise geschlossene Hallenbauten, wie sie beispielsweise vom Burgberg in Pergamon, aber auch aus Milet selbst bekannt sind, vgl. Knackfuß 1924, 156–177; Radt a. O. (Anm. 4) 76–78 Abb. 27. 28.

³⁴ Maße nach von Gerkan 1925, 102 Taf. 6.

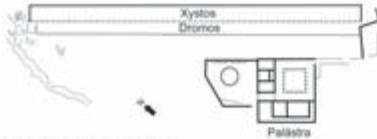
³⁵ von Gerkan 1921, 38–39 gemessen zwischen den erhaltenen Start- und Zielvorrichtungen. Auf metrologischer Grundlage ergibt sich mit von Gerkan eine kürzere Distanz von $177,60$ m = 600 milesische Fuß à $29,6$ cm.



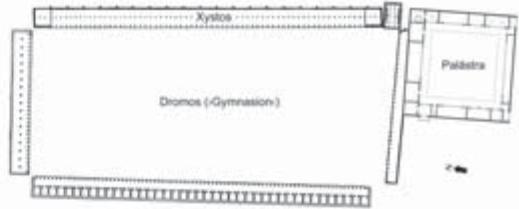
Priene, »Unteres Gymnasium«. 2. Jh. v. Chr.



Delos, Gymnasium. 2. Jh. v. Chr.



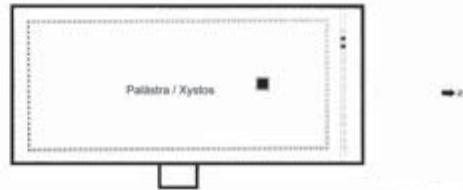
Delphi, Gymnasium. 4. Jh. v. Chr.



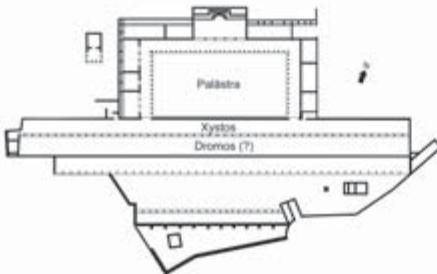
Olympia, Palästra und Gymnasium. 3. / 2. Jh. v. Chr. (Nord- und Ost-Stoa ergänzt)



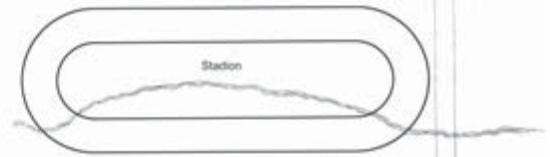
Stratonikeia, Gymnasium. 2. Jh. v. Chr.



Nysa, Gymnasium. Kaiserzeitlich.



Pergamon, Gymnasium. 2. Jh. v. Chr.



Milet, Gymnasium des Eumenes. 2. Jh. v. Chr.

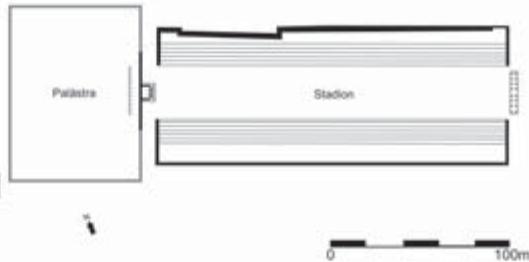


Abb. 8 Schematische Zusammenstellung von Gymnasium-Komplexen hellenistischer Zeit

barten Priene, auf Delos, Samos oder in Pergamon (*Abb. 8*)³⁶. Besonders illustrativ erscheinen im vorliegenden Zusammenhang einerseits solche Bauten, die eine von Kolonnaden gerahmte Hofanlage von einem Stadion Länge aufweisen, wie im Fall der kleinasiatischen Gymnasia von Stratonikeia (hellenistisch) oder Nysa (kaiserzeitlich)³⁷. Zudem ist ein Gymnasion mit einem quadratischen Peristylhof von einem Stadion Seitenlänge für das hellenistische Rhodos literarisch überliefert³⁸. Andererseits ist auch das pergamenische Gymnasion hervorzuheben, denn wie bereits erwähnt ist Eumenes II. von Pergamon der inschriftlichen Überlieferung nach auch als Stifter des milesischen Baus zu erschließen³⁹. Die eigentliche Funktion dieser Hallen erklärt sich aus einer Bemerkung bei Vitruv hinsichtlich der Anlage griechischer Gymnasien. Dort heißt es:

»3. Außerhalb [der Palästra] aber sollen drei Säulenhallen angelegt werden, eine dort, wo man aus dem Peristyl [der Palästra] heraustritt, zwei von der Länge eines Stadions rechts und links davon, [. . .]. 4. Eine solche Säulenhalle wird bei den Griechen Xystos genannt, weil die Wettkämpfer in der Winterzeit in überdachten Stadien üben. Nahe dem Xystos [. . .] aber sollen Spazierwege unter freiem Himmel abgegrenzt werden, welche die Griechen Paradromides, wir aber Xysta nennen, zu denen die Wettkämpfer im Winter bei schönem Wetter aus dem bedeckten Stadion [= griech. Xystos] hinausgehen, um dort zu üben. Hinter dem Xystum aber [errichte man] ein Stadion, so geformt, dass eine große Menge bequem die Wettkämpfer sehen kann«⁴⁰.

Aufgrund der zahlreichen architekturtypologischen Parallelen ist demnach eine Deutung des ›Westmarktes‹ als Laufanlage und damit eine Benennung als Xystos plausibel. Auch diese Anlage ist folglich aus der Diskussion um die Verortung des merkantilen Geschehens im hellenistischen und kaiserzeitlichen Milet mit guten Gründen auszuschneiden.

³⁶ Zur baulichen Ausgestaltung hellenistischer Gymnasia im allgemeinen vgl. R. von den Hoff, Hellenistische Gymnasia: Raumgestaltung und Raumfunktionen, in: A. Matthaei – M. Zimmermann (Hrsg.), *Stadtbilder im Hellenismus, Die hellenistische Polis als Lebensform 1* (Berlin 2009) 245–275; C. Wacker, Die bauhistorische Entwicklung der Gymnasien. Von der Parkanlage zum ›Idealgymnasion‹ des Vitruv, in: D. Kah – P. Scholz (Hrsg.), *Das hellenistische Gymnasion. Symposium vom 27. bis 30. September 2001 an der Johann-Wolfgang-Goethe Universität in Frankfurt am Main* (Berlin 2004) 349–362; zu Olympia: C. Wacker, *Das Gymnasion in Olympia. Geschichte und Funktion*, Würzburger Forschungen zur Altertumskunde 2 (Würzburg 1996) 19–22 Taf. 3; Delphi: J. Jannoray, *Le Gymnase*, FdD 2 (Paris 1953) passim; Priene: Th. Wiegand – H. Schrader, *Priene. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1895–1898* (Berlin 1904) 258–274; Delos: Ph. Bruneau – J. Ducat (Hrsg.), *Guide de Délos* (Paris 2005) 249–251; Pergamon: P. Schatzmann, *Das Gymnasion. Der Tempelbezirk der Hera Basileia*, AvP 6 (Berlin 1923) sowie zuletzt M. Mathys – V. Stappmanns – R. von den Hoff, *Das Gymnasion – Architektur, Nutzung und Bildwerke*, in: R. Grüßinger – V. Kästner – A. Scholl (Hrsg.), *Pergamon. Panorama der antiken Metropole. Begleitchbuch zur Ausstellung* (Petersberg 2012) 270–277.

³⁷ Nysa: W. v. Diest, *Nysa ad Maeandrum. Forschungen und Aufnahmen in den Jahren 1907 und 1909*, JdI ErgH. 10 (Berlin 1913) 44–48 Taf. 5; Stratonikeia: Ī. H. Mert, *Untersuchungen zur hellenistischen und kaiserzeitlichen Bauornamentik von Stratonikeia*, IstForsch 50 (Tübingen 2008) 16–20. 151–174 Abb. 2.

³⁸ Diod. 20, 100, 3–4; zur Lokalisierung des Baus vgl. M. Filimonos, in: W. Hoepfner – E.-L. Schwandner, *Haus und Stadt im Klassischen Griechenland* (München 1994) 64–65 Abb. 41. 50.

³⁹ A. Rehm, in: Gerkan – Krischen 1928, 150–151 Nr. 307; A. Rehm, *Didyma. Zweiter Teil: Die Inschriften* (Berlin 1958) 288–289 Nr. 488; P. Herrmann, *Neue Urkunden zur Geschichte Milets im 2. Jh. v. Chr.*, IstMitt 15, 1965, 71–117; J. Kleine, *Pergamenische Stiftungen in Milet*, in: W. Müller-Wiener (Hrsg.), *Milet 1899–1980. Ergebnisse, Probleme und Perspektiven einer Ausgrabung. Kolloquium Frankfurt a. M. 1980*, IstMitt Beih. 31 (Tübingen 1986) 129–138; Rumscheid a. O. (Anm. 16) 31–32 Kat.Nr. 159; L. Meier, *Die Finanzierung öffentlicher Bauten in der hellenistischen Polis* (Berlin 2012) 387–393; unter Verweis auf die verhältnismäßig hohe Summe der eumenischen Stiftung vermutete Kleine a. O. 136–137, dass diese auch zur Errichtung des Stadions bestimmt gewesen sei. Es bleibt in Hinblick auf die unsichere Datierung des ›Westmarktes‹ zu ergänzen, dass auch für diese Anlage nicht auszuschließen ist, dass ihre Errichtung aus dem Ertrag der Stiftung finanziert wurde, s. o. Anm. 29.

⁴⁰ Vitr. 5, 11, 3–4.

Südmarkt

Unter den durch A. von Gerkan als Markt angesprochenen Anlagen bleibt damit zuletzt auf den Südmarkt einzugehen. Im Gegensatz zu ›Nord-‹ und ›Westmarkt‹ weist diese ausgedehnte Platzanlage tatsächlich an zwei der ihr zugehörigen Hallenbauten rückwärtig anschließende Kammern auf, für die eine Deutung als Ladenlokale bereits aus Grundrisstypologischen Erwägungen überaus wahrscheinlich ist⁴¹. Hinzu tritt die allgemein akzeptierte Identifikation der an der Ostseite des Südmarktes gelegenen Halle mit einer inschriftlich überlieferten Stiftung durch den seleukidischen Prinzen und späteren König Antiochos I.⁴² Dieser stiftete im Jahr 299 v. Chr. der Stadt Milet eine Stoa von einem Stadion Länge. Mit den Einnahmen aus der Verpachtung des Baus sollte die Durchführung von weiteren Baumaßnahmen in dem extraurban gelegenen Heiligtum von Didyma finanziert werden. Auch diese Baumaßnahmen sollten der inschriftlichen Regelung zufolge als Stiftungen des Antiochos angesehen werden.

Die in der Inschrift erwähnte Halle kann aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem an der Ostseite des Südmarktes gelegenen Bau identifiziert werden, dessen Fundamente im Verlauf der Ausgrabungen teilweise freigelegt wurden⁴³. Maßgeblich für die Rekonstruktion der Nutzung des Baus ist dessen Ausstattung mit einer Doppelreihe von 2 × 39 Kammern. Von diesen war die westliche Reihe durch eine Querwand zusätzlich in einen vorderen und einen hinteren Raum unterteilt. Die Kammern sind von der älteren Forschung plausibel als Ladenlokale gedeutet worden, mit deren Vermietung die inschriftlich erwähnten Pachteinahmen erzielt wurden⁴⁴. Bedeutsam erscheint in diesem Zusammenhang die Lage des Baus, östlich dessen geoarchäologischen Untersuchungen zufolge mit einem Hafenbecken zu rechnen ist⁴⁵. Die östliche Kammerreihe öffnete sich demnach ursprünglich direkt auf den hier gelegenen Osthafen, die westliche hingegen auf die Fläche des Südmarktes (*Abb. 9*)⁴⁶.

⁴¹ Knackfuß 1924, 31–47 Abb. 46 Taf. 5.

⁴² IvDidyma 479; vgl. H. Schaaf, Untersuchungen zu Gebäudestiftungen in hellenistischer Zeit (Köln 1992) 26–36; Meier a. O. (Anm. 39) 382–387 mit der gesammelten Literatur.

⁴³ Knackfuß 1924, 31–43 Abb. 30–36.

⁴⁴ Knackfuß 1924, 2. 31; Schaaf a. O. (Anm. 42) 28–29; Meier a. O. (Anm. 42) 386–387.

⁴⁵ M. Müllenhoff – A. Herda – H. Brückner, Auf Meeressand gebaut – Landschaftswandel in Milet im Spiegel geoarchäologischer Zeugnisse, in: O. Dally – M. Maischberger – P. Schneider – A. Scholl (Hrsg.), Zeiträume. Milet in Kaiserzeit und Spätantike (Berlin 2009) 20–21 Abb. 1; eine weitere Hafenanlage ist weiter nördlich an der Ostseite des Humeitepe zu vermuten: H. Bumke – A. Tanrıöver, Grabungen im Bereich des Osthafens von Milet, DAI Istanbul 10, 2012, 13, <http://www.dainst.org/sites/default/files/media/download/istanbul/DAI_istanbul_2012_deutsch.pdf?ft=all> (26.02.2013).

⁴⁶ H. v. Hesberg betonte in diesem Zusammenhang die Ausrichtung der Antiochos-Halle auf den Südmarkt und damit – mutmaßlich – entlang des Prozessionsweges nach Didyma, dessen Ausgangspunkt vermutlich am Delphinion lag; vgl. H. v. Hesberg, Platzanlagen und Hallenbauten in der Zeit des frühen Hellenismus, in: Akten des 13. Internationalen Kongresses für Klassische Archäologie Berlin 24.–30. Juli 1988 (Mainz 1990) 231–241. Es ist in Anbetracht der topographischen Situation sowie in Hinblick auf die vergleichbare Lage der Hafenhalle am Löwenhafen jedoch m. E. wahrscheinlich, dass in erster Linie praktische Erwägungen wie eben die Lage am Osthafen den Ausschlag für die Positionierung des Baus im Stadtgebiet gaben. Eine vergleichbare Situation ist mit Bumke a. O. (Anm. 45) auch für die Bucht östlich des Humeitepe zu vermuten. Es stellt sich zudem die Frage, ob die Antiochos-Halle nicht ursprünglich in Analogie zur Hafenhalle auch eine Kolonnade an ihrer Ostseite aufwies, die späterhin von der hier gelegenen kaiserzeitlichen Basilika überbaut wurde. Die Fundamente einer solchen Halle wären auf Höhe der westlichen Säulenstellung der Basilika zu vermuten, bei deren Errichtung sie möglicherweise inkorporiert wurden. Eine ähnliche Entwicklung zeigt etwa die hellenistische Nordhalle an der oberen Agora (sog. Staatsmarkt) von Ephesos: W. Alzinger, Augusteische Architektur in Ephesos, Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Instituts in Wien 16 (Wien 1974) 32–33 Abb. 14.

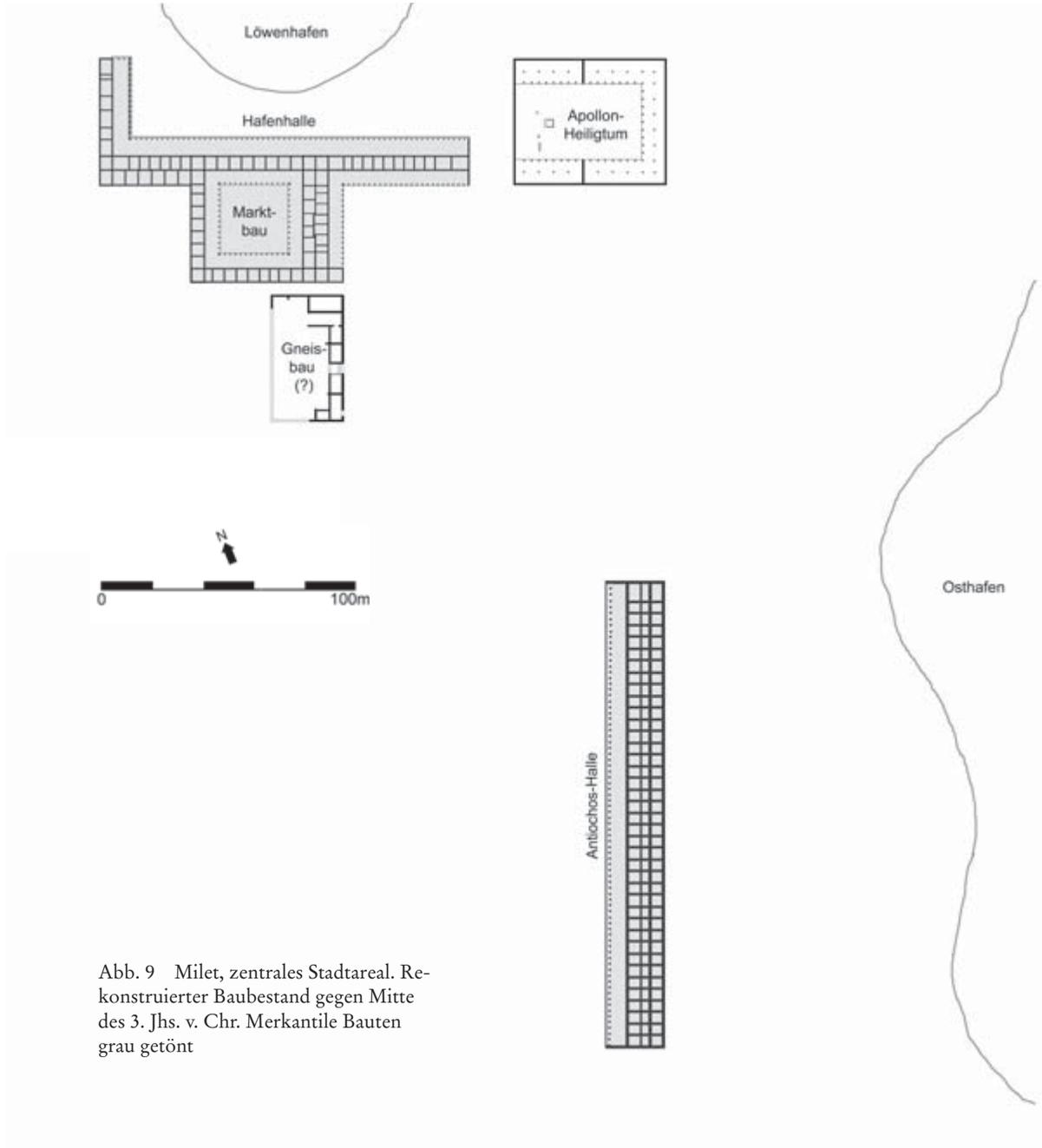


Abb. 9 Milet, zentrales Stadtareal. Rekonstruierter Baubestand gegen Mitte des 3. Jhs. v. Chr. Merkantile Bauten grau getönt

Ein zweiter Hallenbau mit rückwärtig anschließenden Kammern wurde zudem im weiteren Verlauf der Ausgestaltung des Südmarktes an dessen Südseite errichtet⁴⁷. Der Bau wies der Rekonstruktion nach eine einfache Reihe von insgesamt 19 Kammern auf. Von diesen öffnete sich die östliche auf die südwärts gelegene Straße, die in westlicher Richtung anschließende

⁴⁷ Knackfuß 1924, 22–27.

hingegen auf die Platzfläche⁴⁸. Ob aus dieser Abfolge auf eine alternierende Anordnung der Türen geschlossen werden kann, muss dahingestellt bleiben, da der Bau nur an seinem östlichen Ende ergraben ist. Der gesamte Hallenbau wurde von Knackfuß in das 2. Jh. v. Chr. datiert⁴⁹.

WEITERE BAUTEN MERKANTILER FUNKTION

Hafenhalle

Ein weiterer Bau, für den eine Nutzung als Marktgebäude aufgrund der typischen Anordnung von Räumen erwogen wurde, wurde eingangs bereits im Zusammenhang mit dem »Nordmarkt« kurz gestreift. Es handelt sich um die am Löwenhafen gelegene Hafenhalle (*Abb. 2*)⁵⁰. Die Anlage weist neben einer durchlaufenden Kammerreihe zugleich einen rückwärtig angeschlossenen Hof auf, um den sich weitere *tabernae* gruppieren. Zwar ist die Nutzung des Baus in diesem Fall nicht inschriftlich gesichert, doch lassen die unmittelbare Lage am Hafen sowie die bauliche Ausgestaltung die in der Forschung etablierte Identifikation als Marktgebäude auch in diesem Fall als gesichert erscheinen⁵¹. Der Bau wird aufgrund seiner Bauornamentik und -technik in das ausgehende 4. Jh. v. Chr. datiert⁵² und wies der gängigen Rekonstruktion nach insgesamt 65 Kammern auf. Diese öffneten sich vorrangig auf den Löwenhafen bzw. auf den im Süden angeschlossenen Hof⁵³. Ähnlich dem Südmarkt wurden auch die Kapazitäten der Hafenhalle am Löwenhafen an ihrem westlichen Ende sekundär geringfügig erweitert. Die durch von Gerkan vorgeschlagene Rekonstruktion in Gestalt einer kleinen, π -förmigen Halle mit acht Kammern ist freilich weitgehend hypothetischer Natur, da nur geringe Reste dieses Baus überhaupt ergraben sind⁵⁴. Von Gerkan datierte diese Baumaßnahme aufgrund der technischen Ähnlichkeiten zur Hafenhalle »noch in gute hellenistische Zeit«⁵⁵.

Die Hafenhalle mit dem ihr angeschlossenen Peristylhof bildet damit in chronologischer Hinsicht wie auch in Hinblick auf ihre urbanistische Lage eine auffallend enge Parallele zur Antiochos-Halle. Beide Bauten wurden in unmittelbarer Nähe zu den ihnen benachbarten Häfen errichtet und schirmten diese gegenüber dem anschließenden Stadtgebiet ab (*Abb. 9*). Signifikant erscheint zudem die Errichtung beider Bauten in den Jahrzehnten um 300 v. Chr. und zwar umso mehr, wenn man sich den Umfang weiterer Baumaßnahmen merkantiler Zweckbestimmung innerhalb Milets veranschaulicht.

Die kaiserzeitliche Säulenstraße

Ein weiterer »Komplex« von *tabernae* entstand sukzessive im Verlauf des 1. und frühen 2. Jhs. n. Chr. im Bereich der Säulenstraße, die den Löwenhafen mit dem Südmarkt verband (*Abb. 11*).

⁴⁸ Knackfuß 1924, 24–25.

⁴⁹ Knackfuß 1924, 47.

⁵⁰ von Gerkan 1922, 19–23.

⁵¹ von Gerkan 1922, 91; Martin a. O. (Anm. 7) 396; von Kienlin a. O. (Anm. 7) 134.

⁵² von Gerkan 1922, 91.

⁵³ von Gerkan 1922, 14. 20–21 Taf. 12. Die Orientierung der meisten Räume ist freilich nicht gesichert, da das antike Mauerwerk einschließlich der Türschwellen zumeist verloren ist.

⁵⁴ von Gerkan 1922, 14–15 Taf. 11.

⁵⁵ von Gerkan 1922, 14. 91–92.

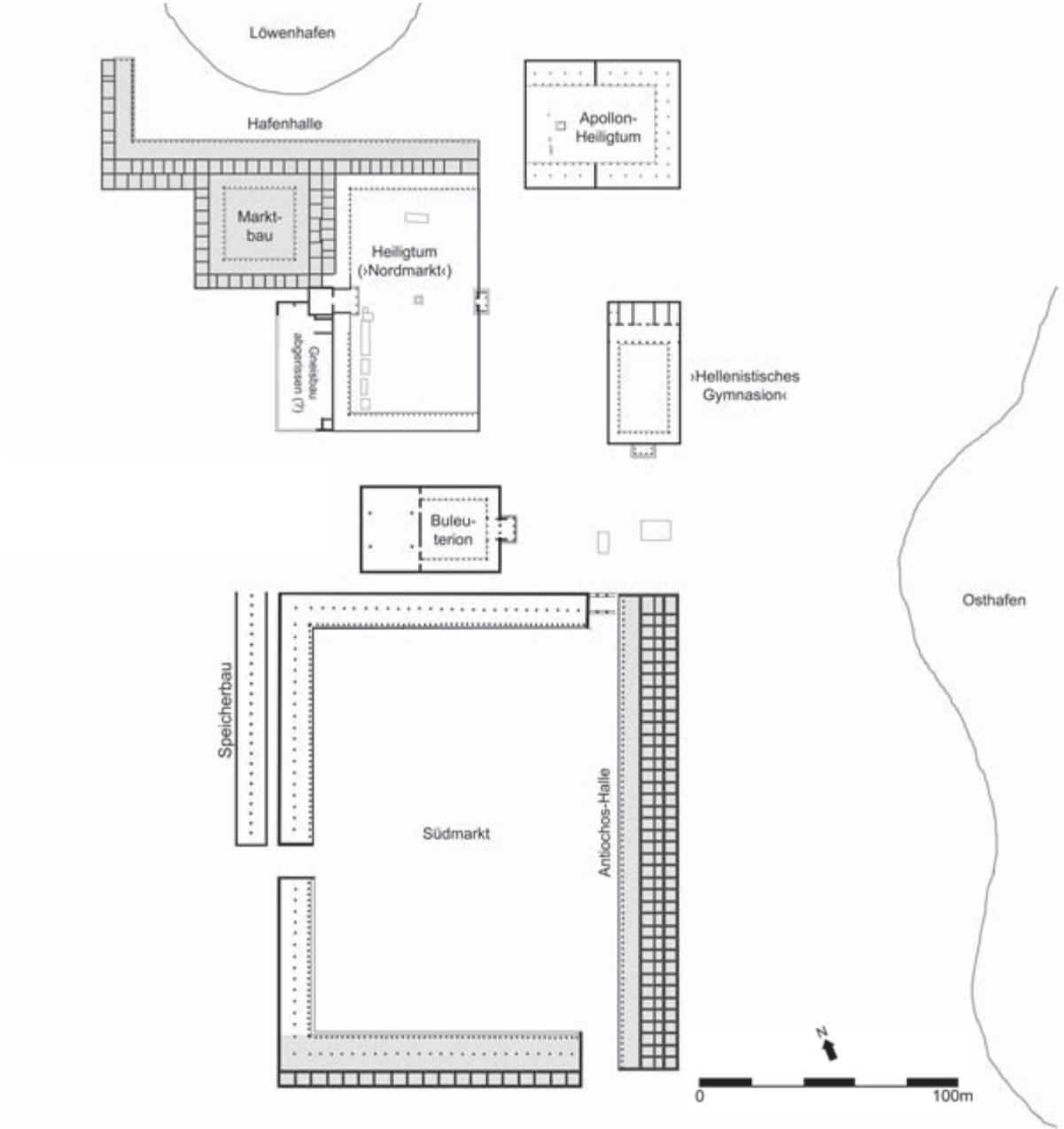


Abb. 10 Milet, zentrales Stadtareal. Rekonstruierter Baubestand gegen Ende des 2. Jhs. v. Chr. Merkantile Bauten grau getönt

Die Kammern wurden in diesem Fall als Bestandteil der ihnen vorgeblendeten Hallen errichtet. Von diesen entstand die im Osten der Straße gelegene ›Ionische Halle‹ im Zusammenhang mit der Errichtung der Capito-Thermen und wurde anschließend in südlicher Richtung erweitert⁵⁶. In ihrem endgültigen Zustand wies die Halle eine Gesamtlänge von 99,25 m und eine Reihe von 16 Kammern auf. Von diesen ist eine aufgrund der Fundamentierung für zwei seitliche Apsiden sowie eine rückwärtige Basis vermutungsweise als Kultraum anzusprechen. Die Front der Halle bildete eine Säulenstellung ionischer Ordnung über einem siebenstufigen Unterbau⁵⁷.

Von dem gegenüber gelegenen westlichen Hallenbau haben sich wie im Fall der ›Ionischen Halle‹ nur die Fundamente aus *opus caementicium in situ* erhalten⁵⁸. Der Bau wurde demnach der Ostfront des ›Nordmarktes‹ vorgeblendet, dessen ursprüngliche Abschlussmauer mit Propylon er inkorporierte. Das Fundament des Hallenbaus weist wie jenes der ›Ionischen Halle‹ an seiner Ostseite einen gestuften Unterbau auf. Von den westwärts anschließenden zwei Kammer-Systemen im Fundamentbereich ist entgegen der Annahme von Gerkan aller Wahrscheinlichkeit nach nur das westliche als Unterbau einer aufgehenden Kammerreihe zu verstehen, während das östliche der Aussteifung der Halle im Fundamentbereich gedient haben dürfte⁵⁹. Die Anlage ist demnach als Hallenbau von 115 m Länge mit einer Reihe von insgesamt zehn Kammern zu rekonstruieren (*Abb. 11*)⁶⁰. Diese weisen durchschnittliche Maße von 8,80 × 3,30 m auf und öffneten sich auf die vorgelagerte Straße.

Die Datierung der kaiserzeitlichen Halle am Nordmarkt wurde durch von Gerkan in Abhängigkeit von der gegenüberliegenden ›Ionischen Halle‹ in das frühe 2. Jh. n. Chr. vorgenommen, doch ist eine Datierung noch in das 1. Jh. n. Chr. ebenfalls nicht grundsätzlich auszuschließen⁶¹. Ungeachtet der chronologischen Entwicklung im Detail wird jedoch deutlich, dass beide Hallenbauten aufeinander bezogen waren und die repräsentative Ausgestaltung des Zugangs vom Löwenhafen zum Südmarkt in Gestalt einer Säulenstraße zum Zweck hatten⁶². Integraler Bestandteil dieser Konzeption war augenscheinlich die Errichtung von insgesamt 25 zusätzlichen *tabernae*, die sich rückwärtig an die beiden Hallenbauten anschlossen. Das Stadtgebiet von Milet erhielt damit neben den beiden älteren, hellenistischen Marktanlagen ein zusätzliches Areal, in dem ein merkantiles Geschehen baulich gefasst wurde und das sich wie ein Scharnier zwischen das Gebiet am Löwenhafen und den Südmarkt einfügte.

Weitere Komplexe mit tabernae

Auf weitere als *tabernae* anzusprechende Räume innerhalb Milets soll hier der Vollständigkeit halber nur kurz verwiesen werden. Räume, auf die die eingangs skizzierten Merkmale zutreffen, finden sich einerseits entlang der Straße östlich des Athena-Tempels sowie andererseits im Zusammenhang mit den Thermen am Humeitepe (*Abb. 1*).

⁵⁶ Zu den Kammern der östlichen Straßenseite und der hier gelegenen ›Ionischen Halle‹ vgl. von Gerkan – Krischen 1928, 36–49 Taf. 10.

⁵⁷ von Gerkan – Krischen 1928, 39–47 Abb. 48–64 Taf. 11.

⁵⁸ von Gerkan 1922, 47–51 Taf. 12; Emme 2011, 222 Abb. 3.

⁵⁹ Zur ursprünglichen Rekonstruktion vgl. von Gerkan 1922, 48–49 Taf. 26. Der alternative Rekonstruktionsvorschlag bei Emme 2011, 223–225 Abb. 5. 6.

⁶⁰ Emme 2011, 227–228 Abb. 5–7.

⁶¹ Diskussion bei Emme 2011, 228 Anm. 29.

⁶² Cain – Pfanner a. O. (Anm. 3) 88–89; Emme 2011, 228–230.

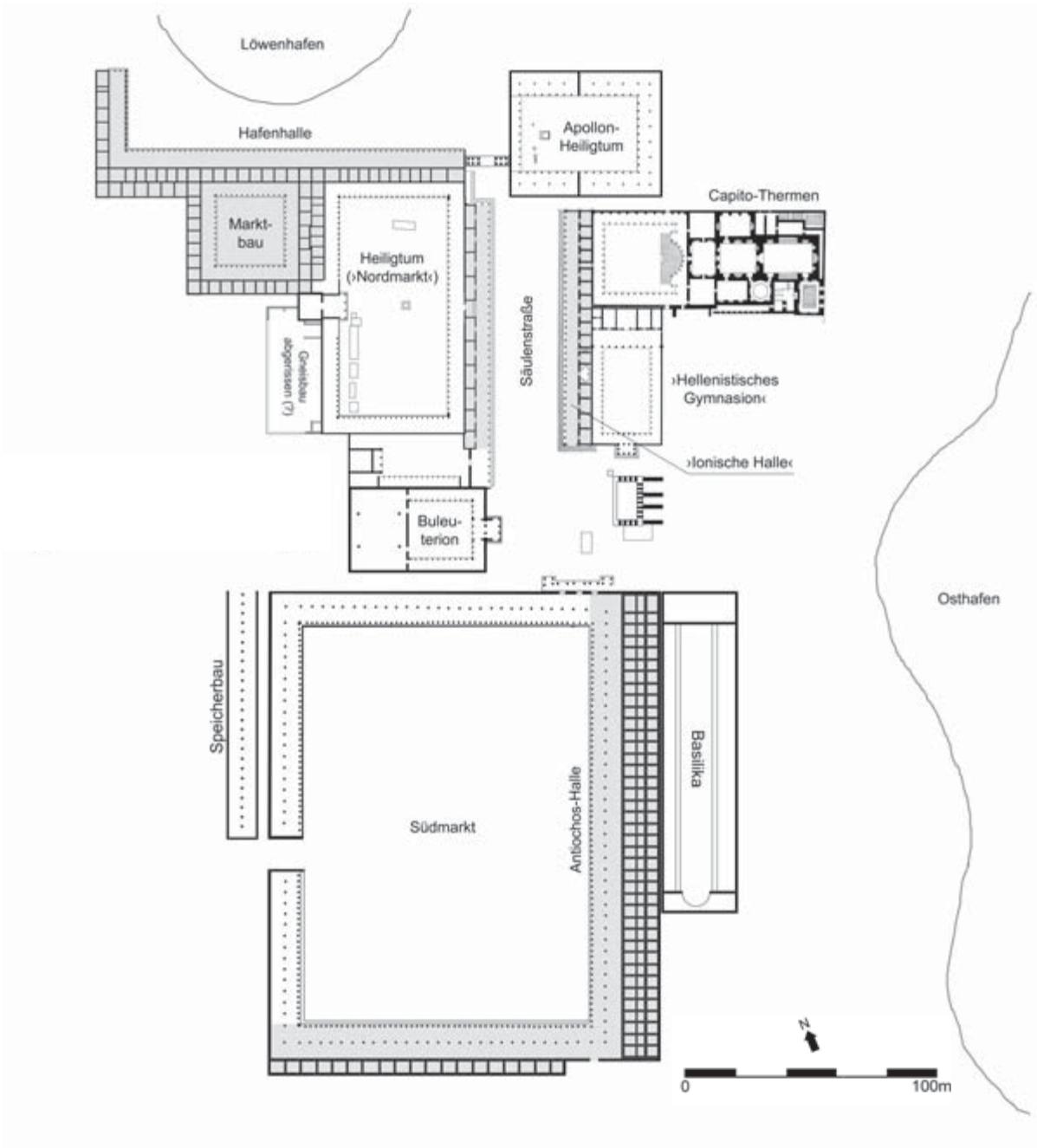


Abb. 11 Milet, zentrales Stadtareal. Rekonstruierter Baubestand gegen Ende des 2. Jhs. n. Chr. Merkantile Bauten grau getönt

Der Bau im Areal östlich des Athena-Tempels weist insgesamt 13 Kammern auf, die sich an der Ost- und Südseite des Komplexes entlang der hier verlaufenden Straßen gruppieren (*Abb. 6*)⁶³. Die Anlage ist insgesamt nur unzureichend untersucht, insbesondere fehlt ein Befundplan, der die zahlreichen Bauphasen veranschaulichen könnte, die dem durch von Gerkan rekonstruierten Baubestand der römischen Kaiserzeit vorausgingen. Insbesondere eine chronologische Einordnung wird durch diesen Umstand gleichsam unmöglich, weshalb der Bau in der hier vorgenommenen statistischen Auswertung nicht weiter berücksichtigt wurde (*Abb. 12*). Weitere *tabernae* finden sich im Zusammenhang mit den Thermen am Humeitepe⁶⁴. Der Bau weist jeweils vier Räume dieses Typus an seiner westlichen und östlichen Längsseite auf und wurde durch von Gerkan in die Zeit um 100 n. Chr. datiert⁶⁵.

AUSWERTUNG

Betrachtet man die chronologische Verteilung von Räumen, für die eine merkantile Nutzung infrage kommt, vor dem Hintergrund der urbanistischen Entwicklung Milets, so wird schnell deutlich, dass ein Großteil der Kapazitäten zu Beginn des Ausbaus der Stadt errichtet wurde, wie er ab dem ausgehenden 4. Jh. v. Chr. zu verzeichnen ist (*Abb. 12*)⁶⁶. Demnach wurden in Milet in den Jahrzehnten um 300 v. Chr. zwei ausgedehnte Anlagen errichtet, die beide als Marktgebäude bezeichnet werden können, da sie jeweils neben einer Vielzahl von *tabernae* keine weiteren spezifischen Räume aufweisen (*Abb. 9*). Addiert man die Anzahl der Räume beider Bauten, so ergibt sich für diese Phase eine Gesamtzahl von 143 *tabernae*, wobei die aus zwei Räumen bestehenden Raumeinheiten der Antiochos-Halle nur einfach gerechnet werden. Eine Erweiterung der Kapazitäten am Südmarkt um 19 zusätzliche Kammern erfolgte zudem mit Errichtung der Südhalle, vermutlich im Verlauf des 2. Jhs. v. Chr. (*Abb. 10*)⁶⁷. Wohl ebenfalls im 2. Jh. v. Chr. wurde auch der Komplex der Hafenhalle geringfügig ausgebaut, indem an seinem westlichen Ende weitere Kammern errichtet wurden, deren Anzahl und Gestalt freilich nicht abschließend zu bewerten sind⁶⁸. Weitere Baukomplexe, an die u. a. *tabernae* angeschlossen waren, wurden hingegen erst im Verlauf des 1./2. Jhs. n. Chr. errichtet, so vor allem beiderseits der Säulenstraße südlich des Löwenhafens mit insgesamt 25 Kammern sowie im Zusammenhang mit den Thermen am Humeitepe und dem Bau östlich des Athena-Tempels (*Abb. 1. 6. 7. 12*).

In Hinblick auf die eingangs aufgeworfene Frage nach dem Wechselverhältnis von Bauten merkantiler Funktion und (bau-)wirtschaftlicher Entwicklung der Stadt Milet stellt sich damit abschließend die Frage, wie sich dieser Befund zur Entwicklung der Stadt insgesamt verhält.

⁶³ von Gerkan 1925, 82–86.

⁶⁴ von Gerkan – Krischen 1928, 127: »Von den Kammern hatte nur ein Teil im Südflügel Bezug zum Thermenbetrieb, die meisten jedoch waren vom Hof aus gar nicht zugänglich und waren wohl bestimmt, vermietet zu werden und durch den Mietzins die Einnahmen des Bades zu vermehren«.

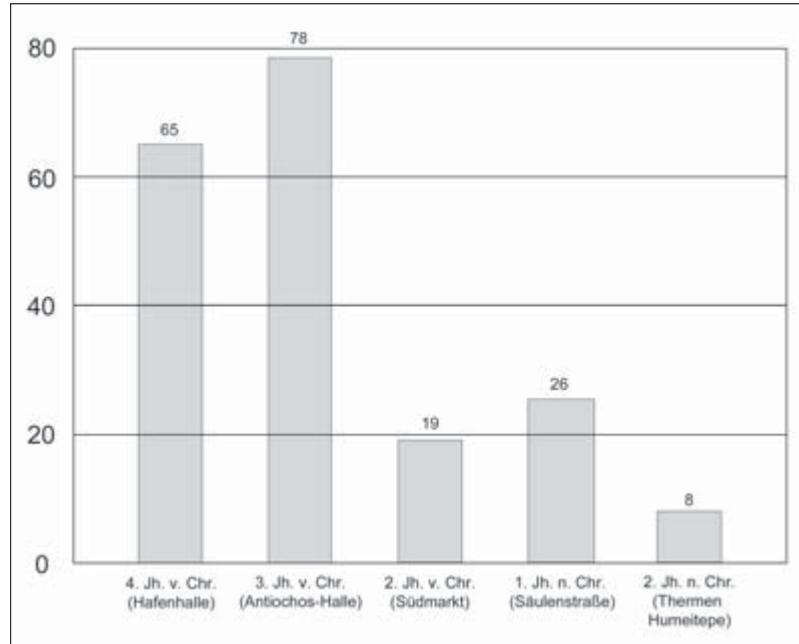
⁶⁵ von Gerkan – Krischen 1928, 141.

⁶⁶ Die städtebauliche Entwicklung Milets zusammengefasst bei: von Gerkan 1922, 87–99; W. Müller-Wiener, Zur Erforschung der hellenistischen Monumente Milets, in: Müller-Wiener a. O. (Anm. 39) 121–128; H. v. Hesberg, Milet. Die Stadt vom 5. bis zum 1. Jh. v. Chr., in: O. Dally – M. Maischberger – P. Schneider – A. Scholl (Hrsg.), Zeiträume. Milet in Kaiserzeit und Spätantike (Berlin 2009) 28–41.

⁶⁷ Knackfuß 1924, 28–29.

⁶⁸ von Gerkan 1922, 14–15. 91 Taf. 11. 23. 24.

Abb. 12 Chronologische Verteilung der *tabernae* im ergrabenen Baubestand der Stadt Milet



Von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang die Gerkan'sche Deutung des ›Nord-‹ und ›Westmarktes‹ in Verbindung mit ihrer Datierung in späthellenistische Zeit. So datierte von Gerkan die Errichtung des ›Nordmarktes‹ in das 2. Jh. v. Chr., den mit Errichtung der östlichen Abschlussmauer einhergehenden vermeintlichen Funktionswandel gar in das 1. Jh. v. Chr.⁶⁹. Zudem sei von Gerkan zufolge auch der ›Westmarkt‹ in das 1. Jh. v. Chr. zu datieren⁷⁰. Vor diesem Hintergrund skizzierte von Gerkan das folgende Bild von der städtebaulichen Entwicklung Milets. Demzufolge habe die ökonomische Aktivität bis zum Ende der hellenistischen Zeit beständig an Umfang und Bedeutung gewonnen⁷¹. Seien die in spätklassisch-frühhellenistischer Zeit errichteten Bauten noch als verhältnismäßig bescheidene Anlagen konzipiert gewesen, so seien vor allem die großflächigen Anlagen des 2. und 1. Jhs. v. Chr. als Ausdruck einer beständig anwachsenden Wirtschaftsleistung zu verstehen. Unter diesen zeugten besonders die als Anlagen für den Großhandel zu interpretierenden Komplexe des ›Nord-‹ und ›Westmarktes‹ von der zunehmenden Bedeutung des Handelsgeschehens für die Stadt und deren Entwicklung⁷².

Vor dem Hintergrund der hier skizzierten Befunde ergibt sich demgegenüber ein abweichendes Bild. Legt man streng architekturtypologische Kriterien zugrunde, erweist sich, dass Bauten merkantiler Funktion vor allem am Beginn der städtebaulichen Entwicklung stehen, wie sie für Milet ab dem ausgehenden 4. Jh. v. Chr. kennzeichnend ist. So entfallen von den ca. 220 *tabernae*, die im ergrabenen Baubestand der Stadt bislang nachweisbar sind, allein zwei

⁶⁹ von Gerkan 1922, 92–93.

⁷⁰ von Gerkan 1925, 105; zur Problematik der Datierung des ›Westmarktes‹ s. o. Anm. 29. 39.

⁷¹ von Gerkan 1922, 88–94; von Gerkan 1924, 99–101.

⁷² von Gerkan 1922, 94; von Gerkan 1924, 100–101; von Gerkan 1925, 124.

Drittel auf die beiden um 300 v. Chr. errichteten Hallenbauten am Südmarkt und am Löwenhafen (*Abb. 12*)⁷³. Demgegenüber wurden vergleichbar aufwendige öffentliche Bauten anderer Zweckbestimmung wie das Buleuterion, das sogenannte ›Hellenistische Gymnasion‹ sowie das Gymnasion des Eumenes oder auch das als ›Nordmarkt‹ bezeichnete Heiligtum erst im Verlauf des 2. Jhs. v. Chr. errichtet⁷⁴. Ausgerechnet die großen Komplexe merkantiler Funktion stehen demnach am Anfang des Ausbaus der Stadt, der durch eine zunehmende Errichtung öffentlicher Bauten ab spätklassischer Zeit gekennzeichnet ist⁷⁵. Zudem wurden *tabernae* ab der Kaiserzeit augenscheinlich nur noch im Zusammenhang mit Bauten errichtet, denen nicht primär eine Funktion als Marktgebäude zugeschrieben werden kann, so etwa im Fall der Thermen des Capito (›Ionische Halle‹) oder der Thermen am Humeitepe sowie als nachträglicher Anbau im Fall des ›Nordmarktes‹.

Man wäre nun möglicherweise geneigt, in der hier beschriebenen Bauabfolge eine weitgehend zufällige Entwicklung zu erkennen, würde nicht die bereits erwähnte Inschrift zur Stiftung der Antiochos-Halle das Bild eines planvollen städtebaulichen Entwicklungsprozesses implizieren, an dessen Anfang gezielt die Errichtung wirtschaftlicher Nutzbauten stand. Denn die mit der Stiftung verbundene Regelung, der zufolge die Einnahmen aus der Verpachtung der Halle zur Finanzierung weiterer Baumaßnahmen verwendet werden sollten, lässt eine deutliche Absicht erkennen, die man als nachhaltige Bau- und Wirtschaftspolitik wird bezeichnen dürfen. Diese finanztechnisch komplexe Konstruktion wirft somit ein bezeichnendes Licht auf die zeitgenössische Vorstellung von den Mechanismen, die der Entwicklung einer Stadt zugrunde lagen, denn der Stiftungsbetrag des seleukidischen Prinzen hätte ja auch ebenso gut direkt den Baumaßnahmen in Didyma gewidmet werden können. Dass dies nicht geschah, zeugt hingegen von einem spezifischen Verständnis für das Wechselverhältnis von Ökonomie und (öffentlichem) Bauwesen, demzufolge eine florierende lokale Wirtschaft die Grundlage für die Prosperität und mithin auch die weitere urbanistische Entwicklung der Stadt bildete. Auch wenn offen bleiben muss, inwiefern die aus den großen Marktbauten erzielten Pachteinahmen tatsächlich primär der Errichtung weiterer Bauten zugute kamen⁷⁶, lässt die Stiftungsurkunde in Verbindung mit dem ergrabenen Baubefund den Schluss zu, dass die Förderung von Handel und Gewerbe als

⁷³ Während dieser Befund das chronologische Verhältnis von *tabernae* im Zusammenhang mit öffentlichen Baukomplexen vermutungsweise annähernd realistisch widerspiegelt, sind Ladenlokale im Zusammenhang mit Wohnbauten für Milet bislang nicht nachgewiesen, da die Wohnareale der Stadt bisher praktisch nicht archäologisch untersucht wurden. Dass auch Wohnbauten in für den Stadtraum insgesamt erheblichem Maße über entsprechende Raumeinheiten verfügten, bezeugen etwa die Befunde aus Delos oder dem Milet benachbarten Priene: Trümper a. O. (Anm. 4) 133–135; Wiegand – Schrader a. O. (Anm. 36) 295–297.

⁷⁴ Zusammenfassend: Müller-Wiener a. O. (Anm. 39) 121–128; von Hesberg a. O. (Anm. 66) 28–41.

⁷⁵ Einschränkend ist angesichts des gegenwärtig bekannten Baubestands allenfalls auf die wohl kaiserzeitliche Basilika hinzuweisen, die im Bereich östlich der Antiochos-Halle nachgewiesen werden konnte, vgl. Knackfuß 1925, 65–69; B. F. Weber, Der Stadtplan von Milet. Einhundert Jahre Stadtforschung, in: J. Cobet – V. v. Graeve – W.-D. Niemeier – K. Zimmermann (Hrsg.), Frühes Ionien. Eine Bestandsaufnahme. Panionion-Symposium Güzelçamlı 26. September – 1. Oktober 1999, *MilForsch* 5 (Mainz 2007) 327–362 Beil. 3. Es lässt sich beim derzeitigen Forschungsstand freilich allenfalls vermuten, dass auch dieser Bau für eine wirtschaftliche Nutzung zur Verfügung stand. Es ist in diesem Fall zudem aufgrund der anders gearteten Bauform von einer abweichenden Organisation des (Handels-)Geschehens auszugehen. Inwiefern der westlich des Südmarktes ergrabene ›Speicherbau‹ für wirtschaftliche Aktivitäten genutzt wurde, ist m. E. fraglich. Vgl. diesbezüglich Knackfuß 1925, 156–177.

⁷⁶ Es erscheint beispielsweise naheliegend, dass die Erträge der Bauten vorrangig auch für deren Instandhaltung genutzt wurden.

eine maßgebliche Voraussetzung für die weitere ökonomische und städtebauliche Entwicklung Milets angesehen wurde.

Wie erfolgreich das solcher Art skizzierte Bemühen der Milesier um eine nachhaltige Entwicklung ihrer Stadt war, lässt sich anhand der im weiteren Verlauf der Stadtgeschichte errichteten merkantilen Bauten illustrieren (*Abb. 9–12*). Zum einen waren die mit den beiden großen Hallenkomplexen geschaffenen Kapazitäten demnach wohl langfristig nicht vollkommen ausreichend, worauf die nachfolgend errichteten Raumeinheiten am Südmarkt und insbesondere an der kaiserzeitlichen Säulenstraße hindeuten. Zum anderen aber bestand offensichtlich auch keine Notwendigkeit für die Errichtung einer weiteren öffentlichen Anlage, deren Dimension auch nur annähernd die Größenordnung der bestehenden Hallen erreicht haben würde⁷⁷. Die beiden um 300 v. Chr. errichteten Hallenbauten dürften demnach bis in die Kaiserzeit hinein das Rückgrat des milesischen Handels gebildet haben⁷⁸. Die Weitsicht der Planer in Verbindung mit dem komplexen Modus der Finanzierung, wie er zumindest für die Antiochos-Halle überliefert ist, erlauben es daher, beide Bauten als ein herausragendes Beispiel nachhaltiger antiker Stadtplanung anzusehen.

Zusammenfassung: Das hellenistische und kaiserzeitliche Milet gilt seit den umfassenden Forschungen von Armin von Gerkan als Musterbeispiel einer Stadt, deren Weichbild zunehmend vom wachsenden Handelsgeschehen geprägt wurde. Maßgeblich für diese Vorstellung ist in erster Linie von Gerkans Identifikation mehrerer ausgedehnter Baukomplexe als Marktanlagen, die ihrer topographischen Lage nach gemeinhin als Nord-, Süd- und Westmarkt bezeichnet werden. Mit dem vorliegenden Beitrag wird dieses Modell erstmals kritisch hinterfragt. Anhand architekturtypologischer Kriterien wird aufgezeigt, dass sich sowohl die räumliche Verteilung von merkantilen Anlagen innerhalb der Stadt Milet als auch deren chronologische Einordnung anders darstellen, als bislang angenommen. Abschließend wird eine neue Bewertung der Rolle vorgenommen, die die merkantilen Bauten in der städtebaulichen Entwicklung Milets spielten.

»THE TALE OF THE THREE MARKET PLACES«
BUILDING STRUCTURES OF MERCANTILE FUNCTION
AND THE URBAN DEVELOPMENT OF HELLENISTIC MILETUS

Abstract: Ever since the publication of the works of Armin von Gerkan in the 1920s Miletus has been considered an example for the growing importance of trade and economic affairs that went together with the decline of political independence of the Greek poleis at the end of the Hellenistic period. The aim of this paper is to re-examine von Gerkan's theory on its material basis with market buildings being identified on a typological basis. As a material orientated approach can

⁷⁷ Einschränkung ist in diesem Zusammenhang allenfalls auf den hellenistischen Speicherbau sowie die kaiserzeitliche Basilika hinzuweisen, die westlich bzw. östlich des Südmarktes errichtet wurden, s. o. Anm. 46. 75. In beiden Fällen impliziert die abweichende Bauform freilich eine anders geartete Nutzung.

⁷⁸ Dass beide Anlagen bis in die hohe Kaiserzeit hinein in Betrieb waren, ergibt sich aus den zahlreichen nachweisbaren Umbau- und Reparaturmaßnahmen. Zum »Nordmarkt« diesbezüglich zusammenfassend von Gerkan 1922, 94–98; entgegen von Gerkan wird das Obergeschoss der Südhalle inzwischen gemeinhin in die frühe Kaiserzeit datiert, s. o. Anm. 16; zum Südmarkt Knackfuß 1925, 51–69.

show, the majority of market buildings were built at a much earlier stage of Milesian history than is usually thought, i. e. at the late 4th/early 3rd century B. C. Finally, with their construction being prior to that of many other public buildings, the importance of market facilities for the local economy and their impact on the urban development are discussed.

»ÜÇ PAZARIN MASALI«

HELLENİSTİK DÖNEM MİLET'İN TİCARİ İŞLEVLİ YAPILARI VE KENTSEL GELİŞİMİ

Özet: Armin von Gerkan'ın yaptığı araştırmalardan bu yana Milet, Hellenistik ve İmparatorluk çağında ticaretin öneminin gittikçe arttığı bir şehir kavramını yansıtan bir »örnek vaka« olarak kabul edilmektedir. Bu görüşün yerleşmesindeki en önemli etken von Gerkan'ın birkaç büyük yapıyı, topoğrafik konumlarına göre kuzey, güney ve batı çarşısı olarak adlandırması olmuştur. Bu makalede bu model ilk kez eleştirel bir yaklaşımla irdelenmektedir. Mimari tipoloji kriterlerine dayanarak ticari işlevli olarak tanımlanan yapıların Milet kenti içindeki dağılımlarının ve kronolojik konumlarının bugüne kadar kabul edilenden farklı olduğu gösterilmektedir. Sonuç olarak ticari işlevli yapıların Milet'teki kentsel gelişimde oynadığı rolün yeniden değerlendirilmesine çalışılmaktadır.

INHALT

Metin ALPARSLAN, In Memoriam Ali Dinçol	11
Martin BACHMANN, In Memoriam Oktay Aslanapa	15
Daniel SCHWEMER, In Memoriam Heinrich Otten	7
Martin BACHMANN, Das ehemalige deutsche Generalkonsulat. Zeuge der kosmopolitischen Vergangenheit İzmirs	421
Hülya BULUT, Westabhangkeramik aus Daskyleion	75
Eva CHRISTOF, Neufund aus Istanbul/Byzantion: Eine hellenistische Grabstele einer Priesterin der Artemis von Sardis	129
Francesco D'ANDRIA, Das <i>Ploutonion</i> von Hierapolis in Phrygien	157
Burkhard EMME, »Das Märchen von den drei Märkten«. Bauten merkantiler Funktion und die städtebauliche Entwicklung des hellenistischen Milet	51
Maryl B. GENSHEIMER – Katherine E. WELCH, Die Achilles-Penthesilea-Statuen-Gruppe vom Tetrastyl-Hof der Hadriansthermen in Aphrodisias	325
Tommaso ISMAELLI, Antike Architekturrestaurierung in Kleinasien. Eine Diskussion der Typologie, Techniken und Bedeutung mit Bezugnahme auf Beispiele von groß- flächigen öffentlichen Bauten in Hierapolis in Phrygien, einer erdbebengefährdeten Stadt im Westen der Türkei	267
Ine JACOBS – Marc WAELKENS, Fünf Jahrhunderte Pracht. Die Nord-Süd-Säulenstraße von Sagalassos im 1. und 6. Jh. n. Chr.	219
Néhémie STRUPLER, Vorratshaltung im mittelbronzezeitlichen Boğazköy – Spiegel einer häuslichen und regionalen Ökonomie	17
Sabine SZIDAT, Versteinert durch Gorgos Blick	379

KURZMITTEILUNGEN

Ulrike HERRMANN, Die Überwölbung der westlichen <i>parodos</i> im Odeion des Pergamener Gymnasiums – baugeschichtliche Beobachtungen anlässlich der Restaurierung 2012	455
Anschriften der Autoren	463
Hinweise für Autoren	465

TABLE OF CONTENTS

Metin ALPARSLAN, In Memoriam Ali Dinçol	11
Martin BACHMANN, In Memoriam Oktay Aslanapa	15
Daniel SCHWEMER, In Memoriam Heinrich Otten	7
Martin BACHMANN, The Former German Consulate-General. Evidence of İzmir's Cosmopolitan Past	421
Hülya BULUT, West Slope Ware from Daskyleion	75
Eva CHRISTOF, New Find from Istanbul/Byzantium: A Hellenistic Grave Stele of a Priestess of the Artemis of Sardis	129
Francesco D'ANDRIA, The <i>Ploutonion</i> of Hierapolis in Phrygia	157
Burkhard EMME, »The Tale of the Three Market Places«. Building Structures of Mercantile Function and the Urban Development of Hellenistic Miletus	51
Maryl B. GENSHEIMER – Katherine E. WELCH, The Achilles and Penthesilea Statue Group from the Tetrastyle Court of the Hadrianic Baths at Aphrodisias	325
Tommaso ISMAELLI, Ancient Architectural Restoration in Asia Minor. Typology, Techniques and Meanings Discussed with Reference to Examples of Large-scale Public Buildings in Hierapolis of Phrygia, a Seismic City in Western Turkey	267
Ine JACOBS – Marc WÆLKENS, Five Centuries of Glory. The North-South Colonnaded Street of Sagalassos in the First and the Sixth Century A. D.	219
Néhémie STRUPLER, Storage at Boğazköy During the Middle Bronze Age – Mirror of a Domestic and Regional Economy	17
Sabine SZIDAT, Turned to Stone by Gorgo's Gaze	379

NOTES

Ulrike HERRMANN, The Vaulting of the Western <i>parodos</i> in the Odeon of the Gymnasium in Pergamon – Architectural Observations on the Occasion of the Restoration in 2012	455
Adresses	463
Information for authors	465